

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Preis: monatlich 1.20 G, wöchentlich 0.20 G. In Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich, für Sommerhefte 6 Hefen, 1.20 G. Die 10. Seite 0.40 G. Reichweite: 200 G. in Deutschland 0.40 und 3.00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Sprenghaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 3945
Persönlich-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme: Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 225

Donnerstag, den 26. September 1929

20. Jahrgang

Schober stellt das Kabinett zusammen

Regierungs-Neubildung in Oesterreich

Die Kapitulation des Bürgertums vor den Heimwehren — Die Arbeiterklasse hat kaltes Blut

Der Bundespräsident beauftragte, wie schon von uns gemeldet wurde, den gegenwärtigen Vizepräsidenten von Wien und früheren Bundeskanzler Schober, am Mittwochabend mit der Neubildung der Regierung. Schober nahm den Auftrag an und begann sofort mit den zur Neubildung des Kabinetts erforderlichen Verhandlungen. Es verlautet, daß er wahrscheinlich auf beträchtliche Schwierigkeiten stoßen wird, zumal die christlich-soziale Gruppe Mittelern nach der Erledigung von Streeruwitz auch einen Bundeskanzler Schober bekämpfen dürfte.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt: Was tut man, wenn alles drunter und drüber geht? Man holt die Polizei. Was tun die Bürgerlichen, wenn sie einen Bundeskanzler aus ihrer eigenen Mitte nicht mehr zustandbringen? Man holt den Schober. Die Arbeiterklasse kann fast flüchtig abwarten, wie Schober seine Regierung aufbauen wird und was für eine Politik er betreiben wird. Mit 800 000 organisierten Arbeitern und Angestellten wird keine Regierung fertig, wie immer sie aussieht. Was immer jetzt kommt, man wird die Sozialdemokratie befehlen können.

Seipel gegen Streeruwitz?

Die Gründe des Rücktritts sind im einzelnen noch nicht ganz klar. Offenbar hat es in der Christlich-Sozialen Vereinigung Intrigen gegeben und es scheint, daß der ehemalige Bundeskanzler Seipel, der der Regierung Streeruwitz dauernd Schwierigkeiten gemacht hat, an dem Rücktritt nicht ganz unbeteiligt ist. Die Regierungskrise ist jedenfalls ein Zeichen, daß in der Christlich-Sozialen Partei ein großes Durcheinander herrscht und Seipel offenbar wieder die Oberhand gewonnen hat. Es ist auch möglich, daß der Landbund, der am Mittwochvormittag inoffiziell hatte ankündigen lassen, daß er ein Ultimatum an die Regierung richten und evtl. den Vizekanzler abberufen werde, mit den radikalen Elementen der Christlich-Sozialen zusammen den Sturz der Regierung herbeigeführt hat.

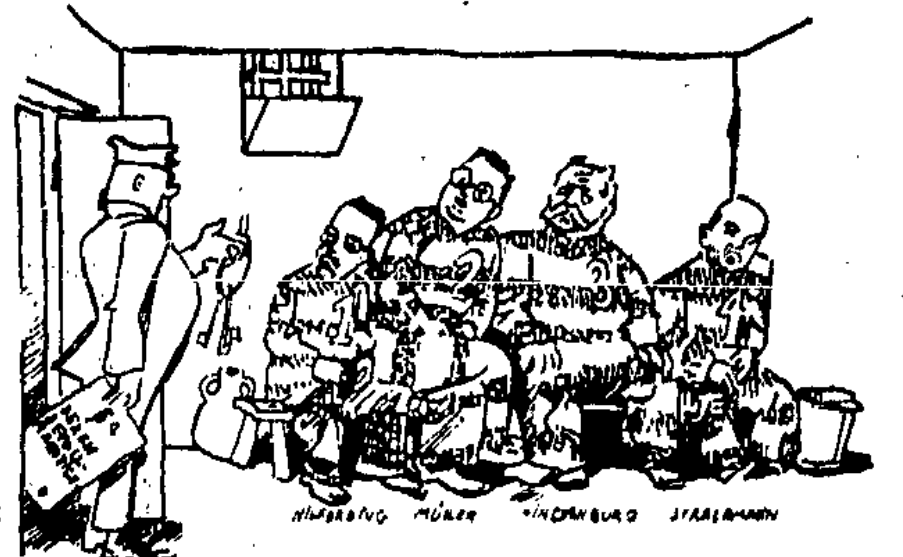
Ein „Beamtenkabinett“

Angeblieh beabsichtigt Schober, ein Beamtenkabinett zu bilden, in welches jedoch je ein Vertreter der drei Koalitionsparteien als parlamentarische Vertrauensmänner eintreten soll. Es gilt als sicher, daß Bundesminister Baugott sein Portefeuille beibehalten wird. Schober selbst beabsichtigt, außer dem Portefeuille des Bundeskanzlers das Finanzportefeuille zu übernehmen.

Der Landbund und der Zuchthausparagraf

Er hat Bedenken, aber er macht das Eugenberger-Beschren mit. Der Vorstand des Reichslandbundes hat am Mittwoch beschlossen, seine Bedenken gegen den Zuchthausparagrafen des Eugenberger-Volksbegehrens aufrecht zu erhalten, aber dessen ungeachtet in die Eugenberger-Front einzuschwenken.

Der veränderte Paragraph 4



Sälscher Eugenberger: „Sä hlern jerswiffer Hindenburg? Sie lönn' rauskommen. Der Auschuh hat Ihnen bejnahcht!“

Man scheint also doch nicht ganz der vom Auschuh für das Volksbegehren vorgenommenen Veränderung des Wortlauts im § 4 zu trauen. Es könnte zu leicht doch auch noch der alte Herr Hindenburg ins Zuchthaus kommen. Derartige Gesetze können manchmal eine verhängnisvolle Auswirkung zeitigen.

Schluß mit dem Duellunfug

Die Zweikampf-Paragrafen im neuen Strafgesetzbuch

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags nahm am Mittwoch laut Grund von Anträgen der Sozialdemokratie und des Zentrums den § 270 des neuen Strafgesetzbuches über den Zweikampf in folgender Fassung an:

Der Zweikampf mit Waffen wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Hat der Zweikampf den Tod des Gegners zur Folge gehabt, so ist die Strafe Gefängnis nicht unter zwei Jahren, und wenn der Zweikampf ein solcher ist, welcher den Tod des einen herbeiführt, so ist die Strafe Gefängnis nicht unter drei Jahren.

Paragraph 271 droht demjenigen Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre an, der einen anderen zum Zweikampf heraufordert, oder eine Herausforderung zum Zweikampf annimmt. Herausforderung und Annahme werden für den Straßlosen, der den Zweikampf vor Beginn freiwillig aufhört. § 272 wurde durch Annahme von Anträgen der Sozialdemokraten und des Zentrums dahin abgeändert, daß Straftat nur Kartenträger sein sollen, die ernstlich bemüht gewesen sind, den Zweikampf zu verhindern und die zur ärztlichen Hilfe hinzugezogenen Personen. Mitalcher eines Ehrengerichts, Sekundanten und Zeugen sind nicht strafbar.

§ 273, der die Übertretung von Kampfregeln behandelt, wurde nach der Regierungsvorlage angenommen. Schließlich wurde noch ein Antrag Rosenfeld, Landberg, Dell, Wegmann angenommen, die Reichsregierung zu erziehen, bei den Landesregierungen eine dem Befehl entsprechende gleichmäßige Verfolgung der Bestimmungen in allen Ländern anzuordnen. Auch gegen diese Entschließung stimmten die Deutschnationalen, Deutsche Volkspartei und der Demokrat Ehlermann.

Im Verlaufe der Duelldebatte widerlegte Abg. Dr. Rosenfeld die Behauptung des Abg. Hergt, daß in der kaiserlichen Zeit die Ehrengerichte, deren Mitglieder nach dem Gesetzentwurf strafflos sein sollen, dem Duell-Unwesen entgegengewirkt hätten. Nach der damals geltenden kaiserlichen Verordnung von 1874 hätte der Ehrengericht nur dann einen Sühneversuch zu machen gehabt, wenn es die „Standesliste“ zuließ; anderenfalls habe der Ehrengericht als nicht einmal einen Sühneversuch machen müssen.

Ebenso wenig sei es zutreffend, daß bei Beleidigungen der Rechtschick oft nicht ausreichte und deshalb der Weg des Duells offenstehen müsse.

Die Schlägermensuren der Studenten müßten strafbar sein und auch bestraft werden. Wenn diese Verfolgung wie festgestellt worden sei, jetzt so sehr zu wünschen übrig lassen, wenn anscheinend nur in Sippe-Deutlich Geleit und Strafverfolgung in Einleitung ständen, so ergebe sich die Frage an die Reichsregierung, was sie zu tun gedenke, um in Zukunft die Bestrafung der strafbaren Duell-Mensuren herbeizuführen.

Das Reichswehrministerium möge darüber Auskunft geben, wie es in der Reichswehr mit dem Duell stände. Auf jeden Fall sei das Fortbestehen und die Anerkennung von Zweikämpfen mit der demokratischen Staatsverfassung unvereinbar. Es widerspreche der Verfassung, wenn Angehörige bestimmter Stände bei der Austragung von Ehrenhändeln privilegiert seien.

Unmöglich könne eine besondere Gruppe der „Satisfaktionsfähigen“ anerkannt werden. Die sozialdemokratische Fraktion sei mit ihren Anträgen nicht soweit gegangen, wie der schwebende Gesetzentwurf, der sogar Zuchthausstrafe von 6 bis 8 Jahren androhe. Aber befristigt müsse das ganze Duell-Unwesen werden und deshalb seien schärfere und klarere Bestimmungen notwendig als der Gesetzentwurf sie vorschläge.

Abg. Landberg (Soz.) stellte gegenüber dem Abg. Hergt fest, daß bei einem Zweikampf ein Privileg bestehe. Eine bestimmte Strafe der Verurteilung siehe auf dem Standpunkt, daß ihre Ehre etwas Großes sei und ihre Antastung nicht durch den Richter geahndet werden, sondern Genugtuung nur mit der Waffe geschaffen werden könne. Damit messe diese Klasse sich ein Privileg zu und der Staat erkenne es an, indem er in dem jetzt geltenden Gesetz als allein zustehende Strafe Festung androhe.

diese Strafe aber bei Duellanten ein vergütetes Gefängnis sei. Auch in dem Gesetzentwurf sei bei Tötung im Zweikampf nur eine Mindeststrafe angedroht, die bei mildernden Umständen samst herabgesetzt werden könne, daß eine Umgestaltung in Geldstrafe möglich sei.

Der Ausschuh beschäftigte sich zum Schluß seiner Beratungen noch mit den Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuches über Freiheitsberaubung. Die Abg. Landberg (Soz.) und Marum (Soz.) vertraten Änderungsanträge, von denen der Antrag angenommen wurde, daß der Versuch der Freiheitsberaubung nicht strafbar sein soll. — Weiterberatung Donnerstag.

Schweres Explosionsunglück bei Abbrucharbeiten

Vier Arbeiter getötet

Jaroslavl, 26. 9. Bei dem Abbruch des Glockenturms der Kathedrale explodierte ein in einer Wand einklemmtes Geschoh, wobei vier Arbeiter getötet, drei schwer und vier leicht verletzt wurden.

Die persönlichen Kredite der Raiffeisen-Direktoren

Wie sie sich gesund machten

Einzelheiten, die den Skandal noch größer machen — Eine deutschnationale Bilanzleistung

Die Mittwochverhandlung des Preussischen Untersuchungsausschusses über den Raiffeisenbankfall zeigte durch die weitere Vernehmung des früheren Präsidenten Semper, des jetzigen Präsidenten Klepper und des Staatsanwalts Darrowitz von der Preussenkasse sehr interessante Ergebnisse.

Auch das Kapitel der persönlichen Korruption erfuhr eine wesentliche Klärung: Aus den Akten stellte der Berichtserstatter fest, daß die Direktoren der Raiffeisenbank sich selber in ausgedehntem Maße als Kreditnehmer betätigt haben.

In der Spitze steht der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dietrich, der einen persönlichen Kredit von 74 000 Mark seiner Bank entnahm.

obwohl er, wie es in dem Revisionsbericht seines Parteifreundes von Ramede heißt, nach seinen persönlichen Verhältnissen ihn gar nicht nötig gehabt habe. Der Abteilungsleiter Krause erwiderte einer Firma in Berlin-Tempelhof einen Kredit von circa 275 000 Mark, der restlos verloren ging. Nachher stellte sich heraus, daß diese Firma in dem an der als er selbst war. An der Firma Nias & Co. hat die Raiffeisenbank über eine Million verloren. Begründer der Firma war der Prototyp und Abteilungsleiter der Raiffeisenbank, Lannen! Der Revisionsbericht von Ramede stellt nämlich sechs Abteilungsleitern der Raiffeisenbank

das Zeugnis größter Unzuverlässigkeit und einer bis ins Betrügerische gehenden Unehrlichkeit

gegen ihre eigene Bank aus.

Immer wieder kam zur Sprache, daß die Preussenkasse unter Präsident Semper diesen Mißständen gegenüber zu ängstlich reagiert hat. Eine sehr eingehende Untersuchung triefte sich auch an die optimistische Berichterstattung Sempers an den Finanzminister. Im Bericht vom 16. Januar 1926 heißt es, daß nach einstimmiger Ansicht des Direktoriums der Preussenkasse die an die Raiffeisenbank gegebenen Kredite nicht als gefährdet anzusehen seien. Dieser entscheidende Satz ist vom Präsidenten Semper

handschriftlich in den Bericht eingefügt worden, nachdem die Mitdirektoren ihn bereits unterzeichnet hatten.

Bezeichnend ist auch folgendes: Am 2. März 1925 erhielt die Preussenkasse erstmalig, wenn auch sehr unvollständig, Nachricht von den Verlustgeheimnissen der Raiffeisenbank. Trotzdem gab es nichts Entscheidendes, weil sich der Referent Bösch gerade in Krankheitsurlaub befand. Erst im Oktober ließ die Preussenkasse durch die Treuhändergesellschaft bei der Raiffeisenbank revidieren. Die Verzögerung erklärt der Zeuge Semper zunächst damit, daß er — wie bereits festgestellt — von Dietrich über den Umfang der Verluste getäuscht worden ist.

Von Danzig nach Mittelamerika

„El Libertador“, ein Neubau der Danziger Werft, machte glänzende Probefahrt / Für die kolumbischen Gewässer bestimmt



Der auf der Danziger Werft erbaute „El Libertador“ („Der Befreier“) macht heute seine Abnahmefahrt, wird dann an Stelle der Danziger die holländische Flagge setzen und nach Amsterdam in See gehen. Die eigentliche Probefahrt ist auf beste Verlaufen.

Erbaut wurde das Schiff für Rechnung der königlichen Niederländischen Dampfschiffreederei in Amsterdam, der größten Reederei Hollands, die über 100 Dampfer besitzt. Die

an der Probefahrt teilnehmenden Vertreter der holländischen Reederei waren von den Ergebnissen voll befriedigt und gaben die besten Urteile über das neue Schiff ab.

„El Libertador“ ist 73 Meter lang, 12 Meter breit und etwa 2000 B.-M.-L. groß.

Das Schiff wird in den kolumbischen Gewässern als Personen- und Frachtdampfer Verwendung finden.

Danzig sprengt den Festungsgürtel

Die Rayonbeschränkungen fallen - Eine Abgabe der Grundstückseigentümer

Die Benutzung des Grundeigentums in der Umgebung von Festungen ist mit Rücksicht auf deren Verteidigungsfähigkeit Beschränkungen unterworfen, deren Maß je nach den Entfernungen von den Festungswerken verschieden festgesetzt ist und für die Festung des Reiches

den Grundbesitzern volle Entschädigung in Kapital oder Renten

zu gewähren war. Für die Feststellung dieser Beschränkung ist das Gebiet um die Festungen in Streifen (Rayons) eingeteilt, wobei der 1. Rayon den Raum bis zu 600 Meter von der Festungseinfassung, der 2. Rayon den weiteren Raum bis zu 875 Meter von der äußeren Grenze des 1. Rayons und der 3. Rayon das Gebiet bis zu einer Entfernung von 1275 Meter von der äußeren Grenze des 2. Rayons umfasst. Im 1. Rayon sind Wohngebäude jeder Art, innerhalb des 2. Rayons sind insbesondere massive Konstruktionen von Gebäuden unzulässig, während im 3. Rayon außer hinsichtlich der Breite und Richtung der Straßen im Falle der Feststellung von Bebauungsplänen irgend welche Baubeschränkungen nicht gelten. Für die Beschränkungen des 3. Rayons waren daher auch in der Regel Entschädigungen nicht zu gewähren.

Durch die Abtrennung der Freien Stadt Danzig vom Deutschen Reich hat die Stadt Danzig zwar inhaltlich, aber nicht formell im Sinne des Gesetzes,

ihren Charakter als Festung verloren,

während die Rayonbeschränkungen ihrem Wesen nach noch weiter bestehen, weil das Gesetz aus dem Jahre 1871 seine Gültigkeit behalten hat. Durch eine Verordnung des Staatsrats vom 4. November 1920 wird zwar dem Senat das Recht verliehen, von sämtlichen Rayonbeschränkungen gegen angemessene Sicherstellung Befreiung zu erteilen. Von dieser Vergünstigung ist in zahlreichen Fällen Gebrauch gemacht, es sind ca. 40 000 Gulden und außerdem ein erheblicher Teil Papiermarkt hinterlegt worden, wofür den Grundstückseigentümern Befreiung von den Rayonbeschränkungen erteilt ist. Nun, nachdem nach Beendigung der Installation eine gewisse Klärung der Verhältnisse eingetreten ist, muß an die endgültige Lösung der Rayonfrage durch Gesetz herangetreten werden.

Es bestand die Möglichkeit, die Rayonbeschränkungen durch Gesetz einfach aufzuheben, ohne von dem Grundstückseigentümer irgendeine Entschädigung zu verlangen. Gegen eine derartige Lösung spricht der Umstand, daß die Besitzer der in dem 1. und 2. Rayon belegenen Grundstücke

einen erheblichen Gewinn erlangen

und es ihnen nunmehr ermöglicht wird, die Grundstücke als Bauland unbeschränkt zu verwerten. Der Gewinn aus dieser Wertsteigerung stellt sich insofern als ein unverdienter dar, als die Beschränkungen an sich als dauernde anzusehen waren und als solche jederzeit voll entschädigt werden sind. Auf der anderen Seite erscheint es gerechtfertigt, der Freien Stadt Danzig als Rechtsnachfolgerin des Reiches, das die Rayonlast getragen hat, an der hierdurch eintretenden Wertsteigerung des Grundstücks einen angemessenen Anteil zu gewähren und hierdurch wenigstens einen teilweisen Ausgleich für die geachteten Rayonenbeschränkungen herbeizuführen. Zahlreiche Grundstückseigentümer haben recht erhebliche Beträge schon hinterlegt, die im Falle der Aufhebung der Rayonlasten ohne Entschädigung in vollem Umfang zurückgekehrt werden müßten.

Der Senat hat sich deshalb entschlossen, die Rayonbeschränkungen durch Gesetz einheitlich zur Aufhebung zu bringen und den

Grundstückseigentümern eine angemessene Entschädigung gesetzlich aufzuerlegen.

Der dem Volkstag vom Senat vorgelegte Gesetzentwurf befreit sämtliche Rayonbeschränkungen einheitlich und allgemein. Als Gegenleistung für diese Befreiung der Rayonbeschränkungen wird eine Abgabe festgesetzt. Sämtliche Grundstücke des 1. und 2. Rayons sind ihrer mehr oder minder günstigen Lage nach

in drei Wertklassen eingeteilt,

die als solche mit den Rayonlasten grundständig nichts zu tun haben. Es wird davon ausgegangen, daß die durch den Fortfall der Rayonbeschränkungen entstandene Wertsteigerung bei den Grundstücken der neugebildeten 1. Wertklasse durchschnittlich etwa 5,- Gulden pro Quadratmeter, bei Grundstücken der 2. Wertklasse 3,- Gulden pro Quadratmeter und bei Grundstücken der 3. Wertklasse 1,- Gulden pro Quadratmeter beträgt und daß eine 10prozentige Abgabe angemessen erscheint. Bei größeren Grundstücken, bei denen die Wertsteigerung geringer ist, ermäßigt sich die Gebühr. Die Grundstückseigentümer, die rein landwirtschaftlich genutzte Flächen in der Umgebung von Festungen be-

Die Einführung des Spritmonopols

Erste Auseinandersetzungen um den Staatsausgleich

Der wenig befriedigende Zustand der Staatsfinanzen hat, nachdem wir gestern die Öffentlichkeit darüber unterrichtet haben, eine Diskussion ausgelöst, die sicherlich dazu führen wird, daß die Ursachen unserer Finanzalamität wie auch die Voraussetzungen ihrer Lösung eine eingehende Untersuchung erfahren werden. Es ist begreiflich, daß sich das öffentliche Interesse zunächst in der Hauptsache auf die Frage konzentriert, wie die Mittel aufgebracht werden sollen, die zur Deckung des Defizits erforderlich sind.

Darüber sind in der Öffentlichkeit inzwischen Vermutungen aufgetaucht, die die Lösung in der Einführung eines Spritmonopols sehen wollen. Wenn auch, soweit wir hören konnten, die Ueberführung des bestehenden Privatmonopols in die Staatsverwaltung ernsthaft erwogen wird, so sind einmal die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen und zum anderen würde die Verstaatlichung der Spiritus-Erzeugung dem Staate allein bei weitem nicht die Mittel bringen, die zum Ausgleich des Staatshaushaltsplanes erforderlich sind. Das würde wohl erst der Fall sein, wenn in Verbindung mit dem staatlichen Spritmonopol eine Erhöhung der Verbrauchsabgabe für Spiritus erfolgen würde. Zwar haben, soweit wir unterrichtet sind, Erwägungen darüber stattgefunden, doch scheint eine derartige Lösung zur Zeit noch völlig ungewiss.

Wanz unfinnig sind dabei die von der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ verbreiteten Gerüchte, wonach ein liberaler Senator - es wird dabei ungewisslich auf Jewelowski angespielt - zum Leiter der Spritmonopols ausersehen sein soll. Wie uns von zuständiger Stelle erklärt wird, würde eine hauptamtliche Besetzung dieses Postens überhaupt nicht in Frage kommen, sondern dieser würde von einem Beamten mitverwaltet werden.

Abgesehen von diesen Erwägungen über ein Spritmonopol, das vor allen Dingen in Verbindung mit einer Erhöhung der Verbrauchsabgabe noch sehr in Frage steht, muß u. E. nach dem Schwergewicht der Staatsausgleichsversuche zunächst auf Behebung der Ursachen, die zu dem Defizit geführt haben, geachtet werden. Bekanntlich ist es die außerordentlich ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes, die den Etat mit erhöhten Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge belastet. Hier muß vor allen Dingen der Hebel angefaßt werden und die „Danziger Zeitung“ vermutet durchaus richtig, daß die von der Sozialdemokratie längst in Vorschlag gebrachten Maßnahmen auf eine Behebung der großen Arbeitslosigkeit durch Sperrung des Arbeitsmarktes für Ausländer hinauslaufen. Hier muß endlich der Hebel angefaßt werden, um die Voraussetzungen zur Beseitigung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und damit auch der Finanzlage des Freistaates zu schaffen. Allerdings wird manches auch noch in anderer Beziehung geschehen können und müssen.

Jedoch ist die Lösung der Arbeitslosenfrage die dringendste und die Schwierigste, was noch später darauf gelegt werden soll, durchaus nicht so groß, wie es von den mehr oder weniger verfeinerten Gegnern dieser Pläne immer behauptet wird.

Die als Siedlungsland für absehbare Zeit nicht in Frage kommen, sollen von der Gebühr befreit werden. Deshalb sind die im 1. Rayon gelegenen Grundstücke in Gr. Plehendorf, in Wehlufen, in der Umgebung des Forts Neufahr, bei Rückfort, sowie in Neubude nicht ausgeworfen, obwohl auch bei ihnen die Voraussetzung für die Heranziehung zur Rayongebühr an sich gegeben wäre.

Um nach Möglichkeit jede Härte zu vermeiden, ist die Gebühr, soweit es sich um neuwertige Beträge handelt, nicht sofort, sondern in Teilbeträgen bis zum Jahre 1925 abzuzahlen. Das Aufkommen soll dem „Grünen Gürtel“, und damit indirekt wieder den Grundstückseigentümern, zugute kommen, die in der Hauptsache an dem Aufkommen der Geldmittel beteiligt sind. Es kann mit einem Aufkommen von ungefähr 600 000 Gulden gerechnet werden.

Knochenfunde auf dem Stadtgraben

Dicht unter dem Straßenpflaster - Große Mengen menschlicher Gebeine



An der Garnisonkirche auf dem Stadtgraben, zwischen dem Kircheneingang und dem Hause am Stadtgraben, sollten gestern Ausschachtungsarbeiten vorgenommen werden, weil der Platz für ein elektrisches Schaltwerk vorgesehen war. Kaum hatten die Arbeiter das Pflaster entfernt, als sie schon auf große Mengen von Knochen stießen, die unzweifelhaft von Menschen herrühren. Gut erhaltene menschliche Schädel und Arm- und Beinnochen ließen über die Herkunft des schaurigen Fundes keinen Zweifel aufkommen.

Etwa 1 Meter gruben die Arbeiter, immer noch menschliche Knochen herauszufinden, worauf sie ihrer Behörde von der Festen Besichtigung der Baustelle aufmerksam machten. Daraufhin wurden die Arbeiten eingestellt und die Grube wieder zugeschüttet. Die Knochen wurden an der Fundstelle erneut begraben.

Der Befund der Knochen läßt ohne weiteres erkennen, daß sie schon Jahrzehnte in der Erde geruht haben. Das Gebein lag in solcher Menge und so dicht über einander, daß hier von einer Begräbnisstätte keine Rede sein kann. Die menschlichen Knochen müssen hier in größerer Menge begraben worden sein.

Bekanntlich lag die Garnisonkirche früher inmitten der Festungswälle, die in Kriegzeiten wohl auch als Begräbnisstätte gedient haben mögen. Wahrscheinlich ist man bei Abtragung der Wälle auf menschliches Gebein gestoßen - an der niederen Front war es ja ebenfalls der Fall - und hat es dann am Kircheneingang erneut begraben.

Wie wir erfahren, soll die geplante Arbeit dennoch durchgeführt werden. Die menschlichen Ueberreste werden dann wohl auf dem Friedhof in Sölpe erneut der Erde übergeben.

Ehrung für den Wiederhersteller der Marienburg. Des achtzigsten Geburtstages Konrad Steinbrecht's, des Wiederherstellers der Marienburg, wurde am Sonntag durch Kranzniederlegung an seinem Grabe auf dem St. Georgenfriedhof zu Marienburg durch Oberbürgermeister Pawelczik namens der Stadt, deren Ehrenbürger er war, still gedacht.

Herr v. Strang kann einen Portier betrügen

Dagegen haben die Gerichte nichts — Aber wenn er Arbeiter wäre?

Vor dem Schöffengericht Charlottenburg gelangte jetzt die mehrmals vertagte Betrugsanfrage gegen den früheren Berliner Rechtsanwalt Dr. Alfred v. Strang und den mehrfach vorbestraften Kaufmann Nabe zur Verhandlung. Die beiden Angeklagten hatten in Hamburg wegen der Diskontierung eines jugoslawischen Wechseln über etwa 100 000 Mark verhandelt. Während ihres Aufenthaltes in Hamburg hatten sie in einem der ersten Hotels eine Festschuld von 1100 Mark gemacht und v. Strang hatte sich vom Hotelportier außerdem das Meißelgeld in Höhe von 125 Mark auf einen Scheck geben lassen, der sich hinterher als ungedeckt erwies.

Nachdem Pfändungen bei beiden Schuldnern fruchtlos ausgefallen waren,

hatte das Hotel Betrugsanzeige erstattet.

Die Angeklagten stellten unter Beweis, daß sie zu dieser Zeit eine Reihe von Geschäften in Gang gehabt hätten, aus denen die größere Beträge erwarten konnten. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß diese Angaben den Angeklagten nicht widerlegt werden konnten und daß ihnen daher die Betrugsabsicht nicht nachzuweisen sei. Er beantragte Freisprechung, auf die das Gericht auch erkannte.

Eine zweite Betrugsanfrage gegen Dr. v. Strang mußte vertagt werden, da der Hauptangeklagte, ein gewisser Mehlberg, flüchtig ist. Gegen Dr. v. Strang schwebt ferner noch ein Verfahren als Mitangeklagter in der großen Automobilversicherungsaffäre Haude und Gein, die demnächst zur Verhandlung gelangen dürfte.

Ein feiner Kassenverwalter

Zwei Millionen unterschlagen

Der Kassenverwalter der Stadt Helsingfors hat im Verlauf von zwei Jahren nicht weniger als zwei Millionen Mark unterschlagen. Der Kassierer wurde verhaftet. Er hat das Geld in der Hauptsache verspielt.

Der Dritte ermittelt?

Die Untersuchung über den Zwidauer Lohndiebstahl

Die weiteren Ermittlungen zur Aufklärung des Raubüberfalls auf die drei Kassenboten eines Zwidauer Bergwerkes haben ergeben, daß der frühere Schriftsteller Richter der verdächtig erschien, an dem Raubüberfall beteiligt gewesen zu sein, als Täter auszuscheiden. Es werden aber andere Spuren verfolgt. So ist inzwischen festgestellt worden, daß die Gebrüder Schima in Leipzig mit einem angeblichen Rudolf Kaufenberg zusammengewohnt haben. Dieser angebliche Kaufenberg, der sich vermutlich einen falschen Namen ausgeliehen hat, gab sich in einem Leipziger Gasthaus als Erwald Kaufenberg aus und nannte als Wohnort Zwidau. Auf ihn trifft die bisher von dem dritten Räuber gegebene Beschreibung zu.

Die drei Täter hatten übrigens am Tage vor dem Überfall in dem „Gasthof zum gelben Weinsack“ in Leipzig übernachtet und sich werden lassen, weil sie ein großes Geschäft vorhätten und mit der Bahn in Richtung Ost fahren wollten.

Das Verbrechen an dem Vater

Der Fall Deidert

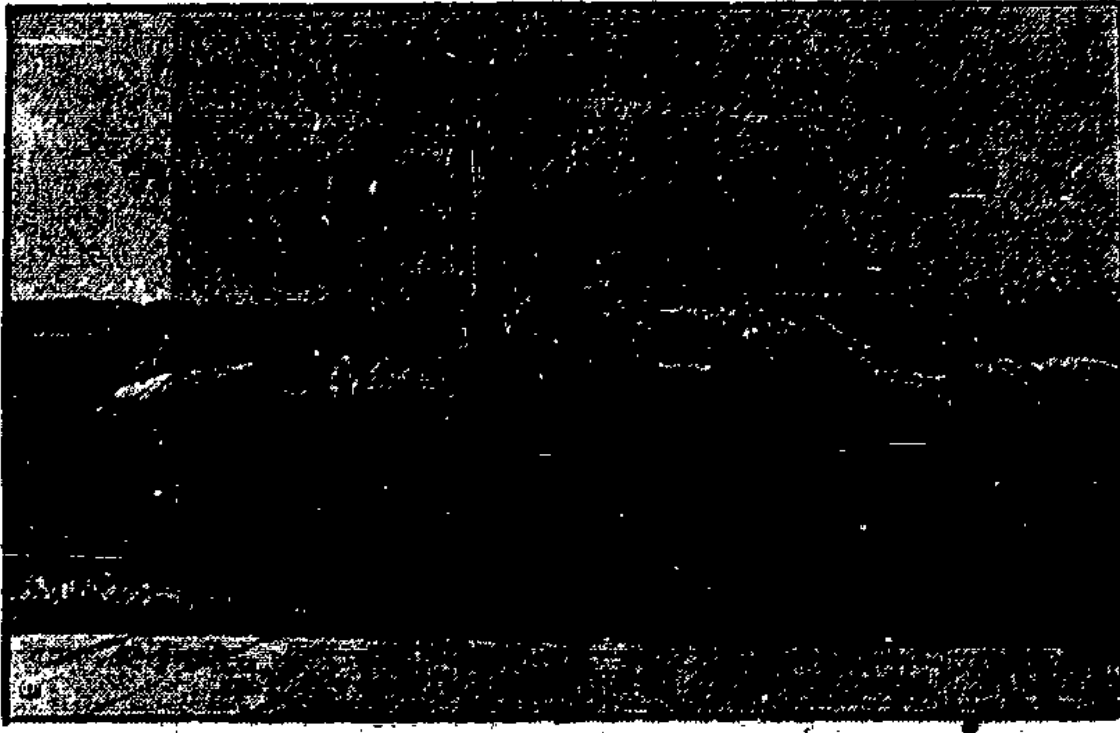
Nachdem bereits am Dienstag der Landwirt Paul Deidert eingekerkert hat, seinen Vater vor zehn Jahren getötet zu haben, gaben am Mittwoch auch die Witwe und die beiden anderen Söhne des Ermordeten die Erklärung ab, daß sie von der Tat des Sohnes bzw. Bruders gewußt hätten. Inzwischen hat sich auch herausgestellt, daß der alte Deidert wiederholt von seinen Söhnen mißhandelt worden ist. Gerade zu jener Zeit, als der Mord geschah, hatte Deidert in einem Verfahren

gegen seine Söhne wegen Kartoffelbiefstahls eine Zeugenaußsage gemacht, die zwar günstig lautete, die er jedoch wieder zurückzuziehen drohte. Vielleicht ist auch darin ein Beweggrund der Tat zu suchen.

Bombenattentat in Jugoslawien

Auf eine Eisenbahnlinie

Nach einer Meldung aus Schip sind dort vorgestern, morgens um 4 Uhr, an der Eisenbahnlinie Kotschana—Schip drei Höllenmaschinen entbeckt worden, von denen eine vorzeitig explodiert war. Die Bomben waren so konstruiert, daß sie explodieren mußten, sobald der um 5 Uhr von Kotschana abgehende Personenzug über sie hinwegfuhr. Der Anschlag wird auf bulgarische Komitasschi zurückgeführt.



Was eine B5 vernichtet

Wie bereits gemeldet, wurde in Hamburg das am Hallemast festgemachte Parjaval-Rauch-Kleinluftschiff P. N. 28 von einer B5 ausgerissen, so daß das Gas entwich. — Unser Bild zeigt die traurigen Überreste des Kleinluftschiffes.

Der wirklich Schuldige?

Das Weihenzer Fährbootunglück vor Gericht

Das Gemeinsame Schöffengericht in Dresden verurteilte gestern den Fährmeister Alfred Wergner aus Weihen, wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis. Der mitangeklagte Kapitän Madepiel wurde zu Taten der Staatskasse freigesprochen. Es handelt sich um das Fährbootunglück unterhalb der Weihenzer Eisenbahnbrücke am 1. Juni d. J. anlässlich der Jagtausfahrten, wobei drei Personen den Tod fanden. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß Wergner, der während der Fahrt des Fährbootes „Forelle“ taffiert hatte, nicht genügende Aufmerksamkeit auf das Herannahen des Dampfers „Virma“ verwendet und dadurch das Unglück verschuldet habe.

Ein Registrierballon? Nach einer Meldung aus Ugram wurde der französische Freiballon, der, wie berichtet wurde, in stark beschädigtem Zustande und ohne Führer in Südsibirien niedergegangen ist, nach Ugram gebracht, um nach Frankreich zurückgeschickt zu werden. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen Ballon veralteten Systems zur Registrierung meteorologischer Erscheinungen handelt.

Der Berliner Polizeipräsident zur Verhinderung der Verkehrsunfälle. Auf Grund der in letzter Zeit beobachteten Häufung von schweren Verkehrsunfällen hat der Berliner Polizeipräsident die Vertreter der am Straßenverkehr besonders beteiligten und interessierten Organisationen und Verbände für Sonnabend vormittag zu einer Besprechung eingeladen. Dabei sollen u. a. Fragen erörtert und insbesondere geeignete Maßnahmen gegen rücksichtslose Fahrer besprochen werden.

Einbrecher im Pulvermagazin

Sie wurden überrascht

Wie die Waldburger Kriminalpolizei jetzt bekanntgibt, wurden am Sonntagabend drei Männer im Alter von 25 bis 30 Jahren beim Einbruch in die Anlagen des Waldburger Bahnhofs erwischt. Die Einbrecher hatten bereits eine Kiste mit Sprengstoffkapseln aus dem Pulvermagazin der Grube gestohlen. Sie wurden von einem Wächter überrascht und flüchteten unter Zurücklassung der Beute. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei nach den Tätern haben bis jetzt kein Ergebnis gehabt.

Eine Treppe stürzt ein

Unfall bei einer politischen Versammlung in Wien

Bei einer sozialdemokratischen Versammlung im Dreheraal auf der Landstraße in Wien brach eine Treppe zusammen, wobei drei Personen leicht verletzt wurden. Der Vorfall gab zu übertriebenen Gerüchten Anlaß, die sich nicht bewahrheiteten. Die Versammlung konnte alsbald ihren Fortgang nehmen.

Von der Umwelt abgeschnitten

Ein Ort durch Dammbreach überschwemmt

Infolge eines Dammbreach des Rio Grande wurde der ganze Ort San Marcial bei El Paso (Texas) überschwemmt. Viele Einwohner wurden von der Umwelt abgeschnitten.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler

Copyright 1929 bei Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei G.m.b.H. Jena

41. Fortsetzung.

„Wir müssen wohl oder übel bleiben“, sagte Moosbauer. „Dann kommt du zu spät nach München“, meinte Toni. „Auf einen Tag mehr oder weniger kommt es nicht an.“ „Dann rief er der Wirtin, einer runden, gemütlichen Frau: „Können wir bei Ihnen ein Nachtquartier bekommen? Wir können in diesem Regen nicht weiter.“

Die Wirtin sah die beiden mit prüfenden Augen an, dann sagte sie: „Wir sind für Übernachtungen nicht eingerichtet; aber wenn die Herrschaften mit einer Kammer vorlieb nehmen wollen?“

Einem Augenblick wandte Toni ihren Blick von den kleinen Augen der Wirtin zu Moosbauer, der nun sagte: „Es wird uns weiter nichts übrig bleiben.“ „Sie können getrost in der Kammer schlafen, das Bett ist gut und sauber; wenn die junge Frau es sich einmal ansehen will?“

Eine Note flog über Tonis Gesicht, aber sie zwang sich zur Ruhe, als sie sagte: „Es ist schon gut, Frau Wirtin!“ Toni suchte einen Gedanken zu fassen, sich die Situation zu überlegen, aber der naturhafte Trieb in ihr brach mit elementarer Gewalt durch und unterdrückte alle Bedenken. Die Sehnsucht nach ihrer Frauwendung, der Drang nach ihrer erotischen Befreiung, der bis jetzt nur wie ein kleines Feuerchen in ihrem Innern schwebte, schlug wie eine loderbende Flamme durch.

Und als sie nach einem einfachen Abendessen mit Moosbauer zusammen die kleine Kammer unter dem Dach aufsuchte, da war sie nicht mehr das Tippfräulein Toni Berger, da war sie das Weib, das sich dem Geliebten mit ihrer Seele und mit ihrem Körper hingab, und in dieser Nacht ihre Frauwendung erlebte.

Ein unerwartetes Glück überströmte sie, bis sie und Hans Moosbauer gegen Morgens wohlthätiger Schlaf umfielen.

Als Toni erwachte, ratterten unten auf der hölzernen Straße schon die Bauerwagen. Sie beugte sich über den noch in ruhigem Schlaf liegenden Moosbauer und küßte ihn auf die Stirn, die Augen und den Mund, bis er er-

wachte und sie von neuem in seine starken Arme schloß. Dann gingen sie in die Wirtstube hinunter und als die Wirtin den Kaffee brachte, sagte sie mit einem Lächeln zu Toni: „Die junge Frau hat wahrscheinlich recht auf geschlafen, weil Sie so gut aussieht!“

Der Schein lag Toni in den Augen, als sie erwiderte: „Oh, ich habe sehr gut geschlafen! Aber sehe ich heute denn besser aus wie gestern abend?“

„Gewiß, junge Frau!“ Toni lächelte sich auch so wohl und so leicht, wie seit langer Zeit nicht. Sie kam sich vor wie eine Feder, die jahrelang unter einem schweren Druck zusammengedrückt wurde und die jetzt — befreit von aller Schwere — frei emporsteht.

Moosbauer bemerkte die Veränderung, die mit Toni vorgegangen war, und das Glückseligkeit, in dem sie sich befand, teilte sie auch ihm mit, und nichts Höfliches blieb in ihm zurück. Toni erschien ihm so rein, wie kein anderes Weib.

Während des Frühstückes sagte er: „Heute ist Freitag; vor Montag komme ich in München doch nicht mehr in den Betrieb. Ich bleibe also gern noch bis morgen bei dir! Willst du?“

Toni freute sich sehr darüber. Sie kamen überein, den Tag über einen Ausflug zu machen und dann noch einmal in der kleinen Kammer zu übernachten.

„Oh, das ist schön!“ sagte Toni. „Diese kleine Kammer mit dem Bett, dem Tisch und dem einzigen Stuhl ist wie ein Paradies!“

Als Toni und Moosbauer am nächsten Tage der Bahnstation München zum Abschieden, sagte Hans: „Ich möchte dich nun immer bei mir haben, willst du nicht wieder nach München kommen?“

„Und deine Frau?“ „Ich werde jetzt von einem Rechtsanwalt die Scheidung betreiben lassen.“

„Solange werde ich in Mainz bleiben. Solange du nicht geschieden bist, kann ich nicht nach München kommen — so gern ich bei dir wäre!“

Hans Moosbauer sah ein, daß das richtig war und er mußte sich fügen. Die Bahn brachte sie schnell nach Mainz und am Abend riefte Moosbauer ab. Der Zug war schon im nächsten Dunkel verschwunden, da stand Toni immer noch am dem Bahnsteig und hielt das Taschentuch in der Hand, mit dem sie Moosbauer zugewinkt hatte.

Zwei Eisenbahner, die einen Postkoffer vor sich herhieben, riefen: „Vorwärts!“ und schreckten sie auf. Langsam verließ sie den Bahnsteig.

Mit einer stilleren Arbeitsfreudigkeit nahm Toni am Montag ihre Arbeit wieder auf. Dabei war sie lustig und guter Dinge und erwiderte auch auf manches Spottwort.

Ihre Kollegen und Kolleginnen kannten das früher an ihr nicht in dem Maße und sie führten die Veränderung auf den Urlaub zurück.

Gegen Ende der Woche erhielt Toni einen Brief von Moosbauer. Er schrieb ihr, daß er sich mit seiner Frau auseinanderzusetzen habe, daß sie ihrerzeit aber nicht in eine Scheidung einwilligen wolle. Trotzdem habe er die Gelegenheit einem Rechtsanwalt übergeben, der ihm angebot habe, die Scheidung möglichst schnell durchzuführen. Außerdem hätte er ihr noch mitzuteilen, daß er in drei oder vier Wochen in Heidelberg zu tun habe und hoffe, sie dort treffen zu können.

Toni beantwortete den Brief sofort. Sie wollte nach Heidelberg kommen. Viel zu langsam bergingen ihr die Tage. Fast jeden zweiten Tag schrieb sie an Moosbauer. Da war es dann, als unterhalte sie sich mit ihm.

Endlich, an einem Sonnabendabend, sah sie in dem Schnellzug, der sie nach Heidelberg bringen sollte. In Gedanken eilte sie dem Zug voraus und sah sich schon Moosbauer gegenübersehen.

Heidelberg! Der Zug hielt und Toni stieg mit pochendem Herzen aus. Moosbauer hatte sie schon entdeckt und blickte sich zwischen der Menge der Reisenden hindurch einen Weg zu ihr. Sie umarmten und küßten sich, ohne sich um die Menschen zu kümmern, die sich um sie herum drängten.

Da es schon elf Uhr nachts war, ging sie gleich mit in Moosbauers Hotel, wo dieser für sie schon ein Zimmer bestellt hatte.

„Weißt du übrigens, Toni, wer dich in der nächsten Zeit besuchen wird?“

„Ich könnte mir nicht denken, wer!“

„Das errätst du nicht! Heinz Holländer!“

„Holländer?“

„Ja! Ich habe ihn selbst schon lange nicht mehr gesehen, aber vergangene Woche trafen wir uns ganz zufällig einmal. Dabei haben wir von dir gesprochen und er sagte, daß er demnächst nach Wiesbaden komme und dich selbstverständlich dabei sehen will.“

„Wie geht's ihm denn und wie sieht er aus?“

„Es geht ihm nicht schlecht, er schaut noch aus wie vor acht Jahren; nur grau meliert, aber immer noch derselbe Schwermünder.“

„Das sieht ihm ähnlich!“

„Er hat mir auch eine Neuigkeit erzählt. Kennst du die Frau des Direktors Simon, meines früheren Chefs?“

„Ich habe sie zwei- oder dreimal gesehen.“

„Die ist mit einem jungen Mann von fünfundsiebzig Jahren ihrem Gatten durchgebrannt!“

(Fortsetzung folgt)

Der vertagte Halsmann-Prozess

Ein Angeklagter wartet verzweifelt

Das unzulängliche Fakultätsgutachten — Hat Halsmann seinen Vater abfürzen sehen?

Der Halsmann-Prozess unterbrochen! Am Sonntag, spätestens Montag, sollte der Wahrspruch der Geschworenen fallen; der Angeklagte hoffte, erhobenen Hauptes den Gerichtssaal verlassen zu dürfen, ein Teil der Jurisprudenz...

Das Fakultätsgutachten.

Die Hauptbelastungsmomente gegen den Studenten Halsmann waren der objektive Befund am Tatort und seine eigene Darstellung vom Abfürze des Vaters. Diese stimmte mit jenem nicht überein.

Hatte Halsmann seinen Vater abfürzen sehen? Er ist kurzschichtig, seine Brillengläser sind mehr als um das Doppelte zu schwach, um ihm die normale Schwelbe zu gewähren; in Entfernung von 10 Metern kann er kaum eine bekannte Person erkennen.

Hätte aber nicht die Beweisaufnahme allein schon genügt, um zu einem Freispruch zu kommen? Mehr als einem belästigenden Ausspruch der Zeugen war die Spitze abgebrochen worden.

Die zerstümmelte Leiche.

Für den Angeklagten schien auch der grauenhafte gerichtliche medizinische Fund zu sprechen. Konnte ein so liebender Sohn, dessen Briefe von Zärtlichkeit zum Vater überfließen, den Kopf dieses Vaters zu seiner einzigen blutigen Masse herrichten?

Wie der Mord vor sich gegangen sein muß.

Während der alte Halsmann sein Bedürfnis verrätete — die Harnblase war tatsächlich entleert — versetzte er ihm mit einem Stein den ersten Schlag — der kurzschichtige Sohn brauchte den Vater nicht gesehen zu haben, brauchte auch nicht bemerkt zu haben, wie der Vater zum Abhang geschleift und hinuntergestürzt wurde.

Wer war der Mörder?

Allerdings: Den Mörder haben die Verteidiger nicht genannt, obgleich sie es versprochen. Mehr als ein anonymes Brief-Bezeugende den Wirt der Dominikushütte, den Hauptbelastungszeugen, als Mörder; er habe sein Unwohlsein am Unglückstage nur simuliert, seine Geschäfte seien schlecht gewesen und so habe er sich sanieren wollen.

Vielleicht wird der Prozess doch noch in den allernächsten Tagen zu Ende geführt. Die auswärtigen und österreichischen Journalisten haben sich mit einer entsprechenden Eingabe an das österreichische Justizministerium gewandt.

Mag der Prozess Halsmann ausfallen wie er will. Daß er zu einer Gerichtssensation ersten Ranges geworden ist, daß es zum ersten Verurteilten gekommen, ist einzig und allein der verbrecherischen Nachlässigkeit der Voruntersuchung zu verdanken.

Uman Allahs Schwester als Straßenbettelin

Niemand kann sie unterstützen

Wie aus Kabul gemeldet wird, ist Begum Jan, die Gattin des Sirdar Ali Ahmed und Schwester des Erbprinzen Aman Allah, gendigt, mit ihren Kindern in den Straßen der Hauptstadt um ein Stück Brot zu betteln.

Revolverkampf zwischen Polizisten und Neger

Zwei Tote, mehrere Verletzte

Zwischen einer Detektivabteilung und einer Gruppe von Negern, die einen anderen Neger verschleppt hatte, kam es in Chicago zu einer lebhaften Revolverschlächterelei, bei der ein Detektiv und ein Neger getötet, zwei weitere Detektive und zwei Neger verwundet wurden.

Im Chineseniertel von Habanna kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Anhängern zweier chinesischer Verbände. Dabei wurden drei Chinesen getötet und acht verletzt.

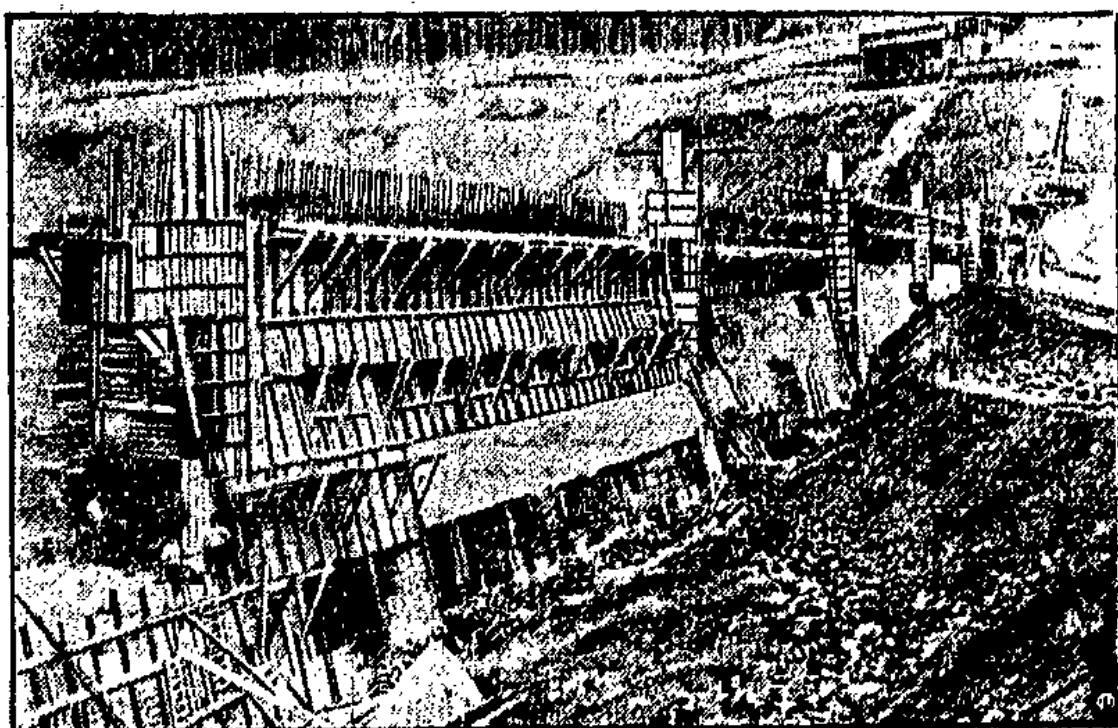
3550 Mark für zwei Flugzeuge

Ein gutes Geschäft

1921 wurde in Neval die Fluggesellschaft „Aeronaut“ mit staatlichen Mitteln gegründet, um die Fluglinie zwischen Neval und Riga in estnischen Händen zu behalten.

Harzer Trinkwasser für Bremen

Im Südteil im Harz ist ein Werk im Bau, das zu den imposantesten Schöpfungen der Nachkriegszeit zählt. Es ist Deutschlands größte Trinkwasser-Talsperre, die nach vorläufigen Berechnungen 22 Millionen Kubikmeter Trinkwasser jährlich abgeben wird.



Furchtbare Brandkatastrophe in einer ungarischen Gemeinde

10 Feuerwehren löschen — 3 Tote

In der Gemeinde Szentpeterfa im Komitat Eisenburg (nicht an der Burgenländischen Grenze) geriet Mittwochnachmittag eine Scheune in Brand. Bei dem herrschenden Winde griff das Feuer sehr rasch um sich.

Er mußte sich umzustellen

Kilogrammweise Kokainsmuggel — Das Kaffeehaus als Schmelzgefäß

Den Beamten der Kaufgeschäfte des Berliner Polizeipräsidiums ist, wie bereits gemeldet, nach eingehenden Ermittlungen die Festnahme des schon aus früheren Jahren bekannten Spritschleppers Robert Groß gelangt, der einen schwunghaften Kaufgeschäftsgrößenhandel betrieb.

Ursprünglich ist Groß in Wien und später auch in Deutschland als Grundstücksmakler tätig gewesen. Später stand er eine Zeitlang in den Diensten des Mitangeklagten Joseph Schneid aus dem Stinnes-Prozess.

Groß verlor es jedoch, den Ausweisungsbefehl aufheben zu lassen, indem er den Untersuchungsrichter in der Stinnes-Affäre davon zu überzeugen wußte, daß er über wichtige Kenntnisse in dem Kriegsangelegenheitsverfahren verfügte.

Nach dieser Freilassung zog er dann den Handel mit Kaufgeschäften auf. In einem Caféhaus in der Friedrichstraße hatte Groß sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Ein Fall spinster Rinderlähmung in Elmshorn. Während die spinale Rinderlähmung in Darmstadt offenbar ihren epidemischen Charakter verliert, ist jetzt in Elmshorn ein fünfjähriges Mädchen an spinaler Rinderlähmung erkrankt.

Hühner, die hartgekochte Eier legen

Neuyork, die Stadt des Eierverbrauchs

Der Amerikaner ist gewohnt, Eier zum Frühstück zu essen. In Neuyork werden am Tage soviel Eier verbraucht, wie Menschen in der Stadt leben. Glücklicherweise legen die amerikanischen Hühner über zwei Milliarden Eier im Jahre, so daß der Bedarf befriedigt werden kann.

Die Hauptfrage sei die Frische des Eies. Die Eier werden nunmehr nach der Größe registriert. Das Departement wendet sich an die amerikanischen Hausfrauen und bittet sie, die Qualität der zum Kauf angebotenen Eier selbst zu kontrollieren.

Sie haben ihre besonderen Vannen,

und zwar wollen die Neuyorker Hausfrauen nur weiche Eier haben, obwohl Fachleute behaupten, daß die Härte der Schale gar keinen Einfluss auf die Qualität des Eies ausübt. Ein Neuyorker Wirt geht sogar so weit zu behaupten, daß es Damen gibt, die von der Befestigkeit des Hühnerets nicht der Schimmer einer Ahnung haben.

Ein weitgereistes Jungebild

Als vor einiger Zeit in Cleveland in den Vereinigten Staaten sich die große Krankenhausbrennblasenepidemie ereignete, wurde auch ein der dort aufgenommenen funktographischen Bilder weitergeleitet. Zuerst wurde es auf einer gemöhnlichen Telefonlinie von Cleveland nach Neuyork geleitet.

Ein Fall spinster Rinderlähmung in Elmshorn. Während die spinale Rinderlähmung in Darmstadt offenbar ihren epidemischen Charakter verliert, ist jetzt in Elmshorn ein fünfjähriges Mädchen an spinaler Rinderlähmung erkrankt.

Sport-Turnen-Spiel

Der Mensch und der Sport

Eröffnung der Magdeburger Sportausstellung

Die magdeburgerische Sportausstellung wurde gestern auf dem Ausstellungsgelände durch den Reichsinnenminister Severing eröffnet. Zu der Eröffnung hatten sich Vertreter der verschiedenen Verwaltungskörper Preußens und des Reiches eingefunden.

Nachdem Oberbürgermeister Reims die Ehrengäste und besonders den Reichsinnenminister herzlich begrüßt hatte, eröffnete Reichsinnenminister Severing mit einer kurzen Ansprache die Ausstellung. Er überbrachte zunächst die Grüße der Reichs- und der preussischen Staatsregierung. Anschließend an den Namen der Ausstellung, „Der Mensch und der Sport“ wies der Minister darauf hin, daß die Magdeburger Ausstellung in erster Linie darauf wolle, daß der Sport nicht Selbstzweck sei. Er muß Dienst am Menschen sein.

Der Minister sprach den Wunsch aus, daß die Ausstellung nicht an dem Tage, an dem sie geschlossen werde, vergessen sein möge, sondern dann von ihr Segen einbringen möge in alle Kreise des deutschen Volkes zur körperlichen und geistigen Erziehung. An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

Kriterium der Affe

Zu den schwierigsten Kategorien des Radsports gehören die langen Einzelrennen; sowohl an die Ausdauer wie an das Spurtvermögen der Fahrer werden hier unerhörte Anforderungen gestellt, kein abfahrender Partner springt ein, wenn die Kräfte zu erlahmen drohen. Somit stehen die Teilnehmer des 100-Kilometer-Einzelfahrens, das die Nitti-Arena in Berlin unter dem Titel „Kriterium der Affe“ serviert, in einer harten Probe.

Das dritte Kriterium der Affe, das am Sonntag verregnete, konnte am Dienstagabend auf der Berliner Nitti-Arena ausgefahren werden. Der Verlauf des 100-Kilometer-Einzelrennens war sehr monoton. Kroll und zwei weitere Fahrer konnten eine ziemlich ansehnliche Runde gewinnen und behaupteten ihren Vorsprung bis zum Schluß. Sieger wurde Kroll in 2:31:07 mit 11 Punkten; 2. Mandelkow 6 P., 3. Schön 0 P., eine Runde zurück 4. Tonani 50 P., 5. Rudolf Wolfe 18 P., 6. Winton 15 P., 7. Schön 13 P.

400 Meter in 47 Sekunden

Spencers Leistung als Weltrekord anerkannt

Als im Mai vorigen Jahres die Nachricht auslachte, daß Emerson Spencer von der Stanford-Universität 400 Meter in genau 47 Sekunden gelaufen sei, wurde in deutschen Zeitungen ob der Echtheit vielfach Zweifel laut. Man traute der Sache nicht so recht, weil man durch amerikanische Sensationsmeldungen schon oft schlechte Erfahrungen gemacht hat. Diesem ewigen Frage- und Antwortspiel, ob echt oder unecht, hat jetzt die Amateur Athletic Union in New York ein Ende gemacht, indem sie nach Prüfung der Unterlagen Spencers Leistung zum Weltrekord erhob. Damit ist Merediths Name, der sich 13 Jahre in der Weltrekordliste gehalten hat, endgültig gestrichelt.

Ältere Sportfreunde werden sich erinnern, daß es schon früher einmal einen Läufer gegeben hat, der diese Etrede in 47 Sekunden durchlief. Das war der Amerikaner Long, der diese Zeit im Jahre 1900 schaffte. Seine Leistung ist aber niemals als Weltrekord anerkannt worden, weil Long diese Zeit auf einer geraden Bahn ohne Kurven lief. Die amerikanischen Nachschlagerwerke haben daher diese Leistung mit dem Kennwort „record straight away“ versehen, zum Unterschied von vorchriftsmäßigen Kurvenbahnen.

Stibinski Professional. Der deutsche Amateur-Mittelgewichtsschwimmer Stibinski-Vogum wird in das Lager der Berufsboxer übersiedeln und seinen ersten Profikampftag am 18. Oktober in der Westfalenhalle, wahrscheinlich gegen den Duisburger Bolze bestreiten. Der junge

Boxer, dessen große Schlagkraft bekannt ist, wird in André Picard seinen Betreuer finden. — In seiner Amateurlaufbahn bestritt Stibinski 95 Kämpfe, von denen er 80 durch L. o. gewonnen hat.

Handball-Vattenmeisterschaft

Königsberg und Danzig tragen das erste Spiel aus

Die Ermittlung des Vattenmeisters im Handball erfolgt nach den vom Verbandshandballausschuß herausgegebenen Richtlinien fortan im Herbst jeden Jahres, da die Austragung der Spiele im Frühjahr infolge der gleichzeitigen Austragung der Fußballmeisterschaft Terminkonflikte verursacht. Für die Vattenrunde haben sich, wie im Vorjahre, die Vollenmannschaften von Königsberg und Danzig qualifiziert, der von Pommern zu stellende dritte Teilnehmer fehlt noch nicht fest, dürfte jedoch voraussichtlich in dem Vollenmannschaftsverein Stettin zu suchen sein.

Der kommende Sonntag bringt bereits die ersten Kämpfe. Wie in den Vorjahren, so eröffnen auch dieses Mal Danzig und Königsberg den Reigen. Beide Mannschaften treffen in Königsberg aufeinander.



Ein Danziger gewann den Holland-Becher

Am Sonntag wurde auf der Amsterdamer Ruderregatta der Holland-Becher ausgefahren. Der viersache deutsche Meister Hirsch (Frankfurt a. M.) gewann das Rennen vor seinem Rivalen Boshelau (Berlin).

In diesem Zusammenhange dürfte es interessant sein, daß vor 28 Jahren auch einmal ein Danziger Ruderer in Amsterdam siegreich gewesen ist.

Nachstehend die deutsche Siegerliste im Holland-Becher:

1901: Sommerfeld (Danzig); 1902: Weber Mönchhof (Mainz); 1903: F. Hartmann (Frankfurt a. M.); 1905: Müller (Berlin); 1906: Müller (Berlin); 1911: von Gaja (Berlin); 1912: von Gaja (Berlin); 1927: Kobl (Berlin); 1928: von Hoven (Ludwigshafen); 1929: Hirsch (Frankfurt a. M.).

19 Schweden laufen 800 Meter unter zwei Minuten

Der Auffassung der schwedischen Leichtathletik zeigt sich besonders deutlich in den Leistungen der Mittelstreckler. Die schwedische Liste der Jahres-Bestleistungen verzeichnet 19 Mann mit einer 800-Meter-Leistung unter 2 Minuten. Die Reihenfolge der zehn Besten ist folgende: 1. Kraft-Node 1:54, 2. Björk-Göteborg 1:54,8, 3. Svensson-Finspong 1:56, 4. Johansson-Malmö 1:56,1, 5. Åkerdahl-Stockholm 1:56,2, 6. Rosenblad-Stockholm 1:57,2, 7. Nylén-Stockholm 1:57,4, 8. Dehn-Vorås 1:57,4, 9. Kellermann-Stockholm 1:57,6, 10. Jofelsson-Fagersta 1:58. Bemerkenswert ist, daß Nylén, der in Amsterdam über 800 Meter in 1:52,8 vor Engelhardt Zweiter wurde, in dieser Liste erst an 7. Stelle steht.

Deutschland—Dänemark im Bogen

Zum 6. Male treffen die Amateur-Vorgmannschaften von Deutschland und Dänemark am 4. Oktober in Hamburg im Vändertkampf zusammen. Nachdem die deutsche Vertretung schon seit längerer Zeit feststeht, hat nun auch der dänische Verband seine acht Kämpfer ausgewählt. Die beiden Mannschaften treten sich wie folgt gegenüber:

Fliegengewicht: Kusböck-München gegen Ch. Christensen-Kopenhagen.

Bantamgewicht: Zigariski-Berlin gegen C. Clausen-Narhus.

Federgewicht: Fied-Hamburg gegen S. Rosen-Kopenhagen.

Leichtgewicht: Birnich-Köln gegen C. Jensen-Kopenhagen.

Weltergewicht: Walter-Hamburg gegen H. Sande-Kopenhagen.

Mittelgewicht: Stibinski-Bochum gegen J. Ludwigsen-Hermod.

Halbfliegengewicht: Figgie-Elberfeld gegen Th. Petersen-Forsenz.

Schwergewicht: Neujel-Bochum gegen J. Michaelsen-Kopenhagen.

Vändertkampf gegen Polen im Januar

Der Deutsche Reichsverband für Amateurbogen plant außer dem bereits feststehenden Kampf gegen Italien am 11. Oktober in München in diesem Winter noch ein weltweites Vändertreffen gegen die Tschechoslowakei, das am 8. November in Görlitz zur Durchführung kommen soll. Der Vändertkampf gegen Polen wird Anfang Januar in Polen oder Warschau zum Austrag kommen.

Deutsche Sporterfolge im Ausland

Die letzten internationalen Sportveranstaltungen des Auslandes sahen in vielen Fällen die deutschen Teilnehmer siegreich. Besonders bemerkenswert ist der Sieg Walter Hirschs (unser Bild) im Einerrennen um den Hollandbecher in Amsterdam, der damit zum zehnten Male einen deutschen Namen auf die Siegerliste der Hollandbecher-Kennen auflisten vermochte.

Gibby Daniels in Paris geschlagen

Bei den Vorkämpfen in Paris siegte am Dienstagabend im Winterzirkus der Franzose Grifelle über den ehemals so gefürchteten Engländer Gibby Daniels nach 12 Runden überlegen nach Punkten. — Die neue französische Hoffnung im Fliegengewicht, Treubie, schlug den Iren Dinty Noje bereits nach 2 Minuten Kampfdauer durch einen rechten Kinnhaken L. o.

Schwere deutsche Bogniederlagen

Nach Punkten unterlagen der Halbfliegengewichtler Hein Gefer (Koblenz) gegen den belgischen Meister Stevens, Eder (Darmstadt) gegen Saerens (Belgien) und Kling (Köln) gegen Dubus (Belgien). Infolge Verletzung mußte der Kölner Fliegengewichtler Will Mebner seinen Kampf gegen den Belgier van Parmer in der vierten Runde aufgeben.

Schwarze Magie, kreisrund

Von

Walter Anatole Perlich

Schallplatten sind schwarze Magie, kreisrund. Gewiß, es ist alles ganz einfach, und man hat es uns in der Schule gezeigt. Gibson hat Waschs genommen und eine Nadel und ein wenig Kraft; schon hat die Sache geklungen. Heute wird das alles noch zehnmal besser gemacht. Ein paar Nadeln haben zum elektrischen Aufnahmeverfahren geführt, immer reiner, immer geräuschloser ist das geworden, und wenn Caruso lange nicht mehr singen kann, so gibt es noch Platten mit seiner Stimme. Jeder, der möchte und zahlt, kann heute in irgendeinem Geschäft für Überne oder papierne Goldmark diese Stimme abholen, nach Hause tragen und aus einem kleinen Kasten heraus in sein Zimmer zaubern.

Was kann man aber alles sonst noch haben. Ehre und Orgeln, Instrumentalfolk und phylharmonische Orchester, Sopranistinnen in Silber, und Wasche, tief in Wein getaucht, ein Chanson, spritzend von verborgenem Lachen, die Stimme eines Tragöden, ja, eine ganze pausenlose Oper, wenn man will.

Zum Schluß sieht man und fängt. Da liegen diese schwarzen Dinger mit ihren braunen und roten und blauen Papierkreisen, ihrer Goldschicht und ihren höchst jachlichen Warenzeichen. Schräg über sie hinweg fängt sich das Licht auf gepulvertem Hartgummi und seinen verborgenen Wellen, die Klänge sind. Hätte man das Auge einer Ameise, dies ersähe uns wie ein See auf dem Marmorgebirge der Kauchischplatte — aber wir haben die tausendfachen größeren Augen, die hundertfachen dickeren Sinne und zum erklaunten Nachgrübeln einen Schädel, den man auch schütteln kann. Sauber in Papier gepackt stehen andere Platten da; ein Griff, ein paar Kurveln, ein Stück Stahl oder Holz, ein Deckelchen, und schon singt und klingelt und registriert die Welt. All ihre Größe und ihr Zauber, aber auch ihre Enge und Gebundenheit lösen, sobald man will. Beliebig lassen sich Horizonte weiten und verengen. Die Drehscheibe mit dem Nadelrande wird zum Kreisel des Daseins überhaupt — und — ja, es flimmert, flimmert wirklich: sogar der Krieg ist, wie ein Katalog zeigt, einmal berschallplattiert worden! Es fehlt nichts, das man entbehren oder durch ein Anderes, Ähnliches ersetzen könnte.

Zeit und Kunst, so ließe sich wohl sagen, haben sich hier zu einem Triumph des menschlichen Fortschritts vereint. Man macht eben mit diesen Erfahrungen und Möglichkeiten im Hause ein wenig Musik, man schafft sich, neben Zeitung, Buch, Radio und Stat noch ein wenig andere Unterhaltung, und es ist eine Liebhaberei mehr, wie das Briefmarkensammeln. Ge-

wiß, so ließe es sich abtun. Wenn — wenn eben nicht ... dieses wäre:

Eine Ede im Zimmer. Eine matte Lampe. Ein Kasten. Ein Kreis aus Hartgummi. Ein paar Bewegungen, Zurücklehnen im Sessel. Ein Tango. Scheinwerfer kreisen über tausend Tanzenden, rot, grün, lila. Frauenschultern überblitzen noch das Licht, ein leichter Dunst aus Wein und Puder, irgendwo schleifen im Hintergrunde die Füße übers Parkett. Dann setzt alles — alles aus — atemlose Stille fällt in der Saal, und jetzt hebt sich eine Violine oder die Tonfolge des Bandoneons ab, schwebend. Die Nacht blüht auf — Genuß, Freude, Liebe Eier ... und dann kommt der glatte Raum zwischen Effekt und Ton. Schluß.

Ein paar Bewegungen, Stille. Da hallt von fern ein Klang und noch einer. Man spürt den Dunkelfall des Theatergaaes. Lurch die Reihen des Vorhanges schimmert das Licht der Bühne; der Tankstod langt. Das Atmen der Vielen hat sich verkröchen vor einer Melodie des Orchesters, die keinen Alltag kennt. Overtüre. Dies oder das, es ist einerlei, aber ...

Aber es sind nicht nur Klänge. Es ist immer ein Hauch der Dinge und der Welt darin, und man selbst, ein kleiner Mensch, kein Niesenherz über tausend mal tausend Geldschranke und ein Heer von Angestellten, kein kühner Groberer oder Entbeder, kein gewaltiges Genie des Fallschirms oder der Regie, kein Gewaltiger über Land und Meer, kein mit übernatürlichen Kräften begabtes Wesen — ein kleiner Mensch, ein Nichts im Kreislauf der Götter, dieses Etwas aus sechzig oder siebzig Kilo, einem Anzug und Kragen und Schlips — stellt eine kleine Feder. Die Platte tut uns den Willen.

Ordnet sie sich unter? Nein! Dient sie? Nein! Sie schenkt sich uns, und die hat immer wieder eine Nuance, die unserer Entbedungsstunde schmachtet, aufgespart — alle paar Tage oder Wochen ist sie neu, überrascht sie uns durch eine zärtliche Laune im Spiel oder durch den bösen Einfall einer Schramme; auch das kommt ja vor, und man ist dann sehr, sehr traurig über die Vergänglichkeit. Die Platte ist so reich, daß sie im Laufe vieler Jahre nichts einbüßt von ihrem Gehalt und ihrer Anziehungskraft. Man wächst mit ihr zusammen (das gibt es sonst wohl nur bei Büchern, aber sie klagen eben doch nicht!), man — nun ja, man hat ein kleines Verhältnis mit ihr und ist immer sehr zärtlich. Wie Sammet muß die Bürste sein, mit der man sie streicht.

Sie führt quer durch die Welt, rund ums Dasein. Sie steht uns in den jäh unfernen ewig unerreichten Saal der Metropolitan-Oper, sie stellt uns Herrn Toscanini persönlich vor, und mit dem Sargtönig Whiteman steht man schon vor „you“. Das Volk des Kabarets ist sehr brüderlich und doch wieder ein wenig weinerlich, denn die richtige Dosis Kritik

braucht ein jeder zum Leben, der ein gesunder Kerl ist — und wieviel mehr eine Frau! Ein Bosenstich kann uns erschüttern bis in die letzten Geheimnisse des Herzens. Der bessere Mensch wird wach und bittet alle, alle um Vergebung seiner Sünden, wie auch er vergibt ...

Eine halbe Stunde, sagte man sich zuerst, eine, zwei Platten, vielleicht noch eine dritte. Und nachher ist ein ganzer Abend verflücht — verflücht? Nein, verzaubert war man, nahe herangerückt an eine vollständige Zufriedenheit, verbrüht mit dem Vergessen.

Das ist eine technische Errungenschaft? Das ist eine Industrie, die Tausenden Brot und Wenigere Lantienen gibt? Man schaltet das Licht ab. Durch ein Seitenfenster kommt das blaueleuchtende Licht der Nacht. Ein Reflex lächelt über Hartgummi hinweg, während man die Tür zum Schlafraum öffnet: schwarze Magie, kreisrund.

Abschluß des Geser Gastspiels der Dresdener Oper. Das wohlgeklungene, unter dem Protektorat des deutschen Gesandten in Bern, Dr. Adolf Müller, stehende viertägige Gastspiel der Dresdener Staatsoper und ihres Orchesters wurde mit einem zweiten Symphoniekonzert abgeschlossen. Der große Konzertsaal war wieder seit Tagen ausverkauft. Die herrliche Aufnahme, die ein großes internationales Publikum den Künstlern vom ersten Tage an bereitet, erreichte ihren Höhepunkt, als am Schluß des getragenen Abends, der meistbesuchte Aufführungen des Beethovenschen Violinkonzerts mit Orchesterbegleitung und der unvollendeten Symphonie Schuberts gebracht hatte, Fritz Busch und seinem Orchester unter stürmischem Beifall ein Vorbeerkonzert überreicht wurde, in dem die Farben der Stadt Genf, des Freistaates Sachsen und der deutschen Republik verflochten waren.

Die Reclam-Nummer 7000 ist erschienen. Wenn die bekannteste deutsche Büchersammlung ihre 7000. Nummer erreicht, so ist dies ein Ereignis, das nicht nur eine kleine Gruppe von Bücherfreunden, sondern alle angehen sollte. Nummer 1 von Reclams Universal-Bibliothek (Goethes Faust) erschien Anfang 1867. In gerader Linie ist das vor länger als 60 Jahren festgelegte Programm fortgeführt worden. Reclams Universal-Bibliothek umfaßt mit die wichtigsten Bücher aller Völker und Zeiten, dauernd findet eine Ergänzung mit Werken moderner Autoren statt. Die mit der Nummer 7000 erscheinende Repräsentationsliste ergänzt die Reihe der modernen Autoren, neben E. G. Kolbenheyer, dessen Novelle „Wenzel Tegel“ unter der Jubiläumsnummer herauskommt, erscheinen Werke von Heinrich Mann, Hermann Hesse, Leonhard Frank, Frank Thie Robert Keumann u. a.

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

22. Fortsetzung.

„Wenn wir uns wiedersehen, dann lächeln wir...“, sagte er, wie aus tiefem Traum heraus.

„Wie?“ fragte sie erschrocken.

Er trat zu ihr und brühte ihre weiße, lederne Hand. „Dann lächeln wir“, wiederholte er. „Nun müssen Sie mich aber wirklich verlassen, mein liebes Fräulein.“

Er fuhr mit dem Nachtzug nach Berlin. Da er es vermeiden hatte, ein Schlafabteil zu bestellen, saß er zwischen unfreundlichen Menschen eingepreßt, auf einer harten Bank der dritten Klasse.

Im letzten Augenblick war ein kleiner brünetter Herr eingestiegen, der mit nervösem Lächeln einen Platz suchte, bis er unter dem schadenfrohen Grinsen der Fahrgenossen heraus mußte.

Es fiel Grotted auf, daß der Fremde im Gang vor seinem Abteil stehen blieb, ohne sich anderswo nach einem Platz umzusehen. Je länger er ihn betrachtete — und das war leicht, da jener oft in das Abteil blickte — desto bekannter kam er ihm vor. Hatte er ihn nicht einmal bei Brodersens gesehen? Ach, alles hatte für ihn Beziehungen zu Brodersens gefunden. Es war wohl ein Irrtum.

Aber nach der nächsten Viertelstunde ging er doch hinaus auf den Gang und berührte die Schulter des Fremden, der eben angelegentlich aus dem Fenster in die dunkle Nacht blickte. „Ich glaube, ich hatte schon das Vergnügen?“

Der andere griff häßlich den Hut. „Sie irren, mein Herr. Eine Verwechslung. Oh, bitte!“ Und er sah schon wieder in die Nacht draußen, die von wenigen Lichtern durchbläut war.

Verwundert begab sich Grotted auf seinen Platz zurück. Aus den Worten des Fremden hatte er ersehen, daß es ein Russe war: das slavisch betonte „M“ war zu stark aufgefallen. Er glaubte nun bestimmt, daß er ihn schon einmal gesehen aber er wußte ihn nicht unterzubringen.

Ein leichtes Unbehagen übertrug ihn angesichts dieses Herrn, der den Platz vor dem Abteil die ganze Nacht nicht verließ, obwohl ihn der Schaffner, wie deutlich zu hören war, auf freie Plätze in den hinteren Wagen aufmerksam gemacht hatte.

Wenn es seine Aufgabe war, ihn zu beobachten, so erfüllte er sie mehr eifrig als geschickt. Aber wer konnte ihm einen solchen Auftrag gegeben haben?

Grotted knöpfte seinen Mantel fester — trotz der drückenden Hitze im Wagen — lehnte sich zurück an die harte Wand und versank in einen kurzen, unruhigen Schlaf.

Die wenigen Traumminuten trugen ihn im Sauschritt durch die Gassen und Gäßchen der Stadt, die er eben verlassen hatte. Fährmann saß in Alcazar und trauerte mit der hüftelnden Lehrerin Schmollitz, die eine Meute ruppiger Kötter um sich versammelt hatte, die dazu Beifall bestellten. Brodersen schob auf Blinisch, Kiewening hatte die lachende Marija Rebmanna auf dem Schoß, die mit Münzen um sich warf. Weide lauschten einem Radlolausprecher, der die Croika spielte. Ein grünlackiertes Auto fuhr durch den dunkeln Mauergang, zerbarst krachend und schüttelte aus dem zerborstenen Kühler Wolken von Panngoten aus. Stramm Schulpaleute rasten heran, aber merkwürdigerweise in der Richtung des Alcazars, wo Quebedo händereibend beteuerte, daß noch Platz sei.

Nur von Jünger träumte er nicht. Sie allein blieb fern. Als er das mit halbwachem Sinn überdachte, überfiel ihn Trauer. Wo war sie in diesem Augenblick? Wachte sie? Träumte sie von ihm? Wanderte ihre Seele den Weg von ihm fort?

Der Zug raste in eine thüringische Station ein, das Tempo wurde schlaffer, mit einem klirrenden Ruck hielt der Wagen.

Als Grotted den brünetten Herrn noch immer vor dem Abteil stehen sah, kam ihm der Gedanke, ihn zu erproben. Er nahm den Hut und verließ Abteil und Wagen. Als er am Zug entlang ging, sah er den andern gleichfalls aussteigen und sich forschend umsehen.

Im Augenblick der Abfahrt sprang Grotted wieder in den Zug, ganz born, und er hatte die Genugtuung, den närrischen Verfolger — denn das war er nun schon für hin — eilig einsteigen zu sehen. Immerhin waren sie jetzt beide durch die Schlafwagen getrennt.

Er zündete sich eine Zigarre an, um den Rest der Nacht zu durchwachen. Die Sache war doch ernster, als er gedacht. Es war nicht schwierig, seiner Spur zu folgen. In der Stadt wußten alle seine Bekannten, daß er zum Freistaat Danzig fuhr, um seine Mutter zu besuchen. Wer aber hatte ein Interesse daran, das zu kontrollieren?

Das Geld in den Geheimtaschen begann zu drücken. War es nicht doch besser, es ins Dunkel der Nacht auf den Bahndamm zu werfen? Vielleicht war es seine Bestimmung, irgend jemand unvermutet in den Schoß zu fallen.

Unfinn. Dieser slavische Herr machte einen zu scheuen und zu ungeschickten Eindruck. Er sah eigentlich aus, als ob er selber genug auf dem Kerbholz hatte, um Beamte heranzurufen. Wie mochte es zum Weisheit mit seinem Paß aussehen? Uebrigens — worauf war denn eine Verhaftung zu gründen? Das Geld war niemals gefordert worden. Kein Inzerat, kein Einschlag hatte seinen Verlust gemeldet. Es war wie vom Himmel gefallen.

Als der Zug bei grauem Morgen sich Berlin näherte, schloß er sich wieder sicherer. In der unermesslichen großen Stadt konnte er untertauchen und diesen Anfänger seiner eigenen Lächerlichkeit preisgeben. Kopf hoch!

Endlich kamen die südwestlichen Vororte in Sicht. Die riesigen grauen Steinklinken der beginnenden Großstadt stiegen auf. Der Zug fuhr in die Halle des Anhalter Bahnhofes. Grotted stieg gleich aus und begab sich zu seinem früheren Abteil zurück. Die Handtasche lag noch im Korb, von der gleichen verschürzten Hutschachtel seiner einstigen Nachbarin gekrönt. Aber als er sie öffnete und mit einem schlüchtigen Blick ihren Inhalt musterte, merkte er gleich, daß fremde Hände darin gewühlt hatten.

Der kleine brünette Herr war also am Werk gewesen. Jetzt stand er an der Zeitungsabtheile. Grotted ging lachend an ihm vorüber. Dachte dieser Raubling, er würde in der Handtasche, die jedes Kind öffnen könnte, Belästigendes verbergen? Er hätte ihn gern für seine Dummheit geohrfeigt.

Der Wunsch nach einer Tasse Kaffee lenkte seine Schritte in den Wartesaal, wo es nach Schweiß und schlechtem Tabak roch. Der Rauch hing in grauen Schichten in der Luft.

Er setzte sich an einen Tisch, wo schon ein junges Paar saß, sie übernachtig, an seiner Schulter lehrend, er die schiefbrennende Zigarre im Mundwinkel, einen Arm um die Taille des Mädchens.

Grotted kaufte ein Zeitungsjungen alle Morgenblätter ab und durchflog sie, während er den heißen Tranke schlürfte. Nach seiner Gewohnheit überflog er die Inseratenseiten zuerst. Mehrere Male stieß er auf die aufpeitschenden Worte: „Soh-

Belohnung!“ Aber es handelte sich um Eisenbahnattentate, um den Einbruch in ein Juwelengeschäft der Lauenburgerstraße, um einen frechen Fassadenkletterer, der einen ausländischen Hotelgast erleichtert hatte.

Er wollte die Zeitungen schon weglegen, als er auf der ersten Seite des Lokalanzeigers auf einen gesperrt gehaltenen Artikel stieß: Banknotenfälschungen großen Stils in Rumänien.

In Bulgarest war man genal angelegten Fälschungen auf die Spur gekommen. Zu Andeutungen wurde von der Mitwisserschaft bekannter und führender Postkister gesprochen und von



„Ich wollte, alle Scheine, die ich bekomme, wären so echt wie dieser.“

den Spuren, die in eine fremde Postkiste führten. Es handelte sich in der Hauptsache um die Nachahmung holländischer Guldennoten und deutscher Reichsbankscheine. Die Untersuchung sei im Gange und würde ohne jede Rücksicht durchgeführt werden. Der holländische Gesandte habe noch in der Nacht eine Audienz bei dem Ministerpräsidenten erhalten.

Grotted steckte das Blatt ein und überflog die andern Blätter, die noch nichts brachten.

Hier konnte eine Lösung seines Rätsels sein: Das Geld, das man ihm damals zugestekt hatte, war falsch, und darum wagte der Bestker nicht, eine öffentliche Anzeige zu machen. Unruhig trommelten seine Finger auf der Tischplatte.

Das Mädchen erwachte, wuschte sich den Schlaf aus den Augen und gähnte, ohne sich die Hand vor den Mund zu halten. Grotted stellte Zahnlücken fest. Sie erschien ihm mit einemmal abstoßend und widerlich, und das Grinsen ihres Begleiters war nicht geeignet, ihm den Aufenthalt hier angenehmer zu machen.

Als er den Kellner herankam, sah er seinen Verfolger einige Tische hinter sich in der Nähe der Tür sitzen. Auch er war in eine Zeitung vertieft, aber er hielt das Blatt so, daß er ihn gut im Auge behalten konnte.

Grotted mußte an ihm vorbei. Und diesmal lachte er nicht. Etwas saß in der Kehle und preßte sie zusammen. Er schloß, wie sich sein Gesicht verzerrte. Dieser Mensch konnte gut aus dem großen Begetoffel am Balkan stammen. Es fiel hier ja genug von diesem Pack umher, das ihm bisher nichts zuleibe getan hatte, das er jetzt aber inbrünstig zu haßen begann.

Nachdem er die Handtasche als Handgepäck aufgegeben hatte, verließ er den Bahnhof und überschritt zwischen Zeitungs- und Rumensänden den Platz. Er sprang in das erste Auto, das zum Halleschen Tor fuhr. Unter dem Bogen der Hochbahn stieg er wieder aus, um die Treppe emporzusteigen. Während er die grüne Karte in Empfang nahm, stellte er mit Befriedigung fest, daß der andere ihm nicht folgte. Wahrscheinlich strich er beim Handgepäck umher, um seine Wiederkehr zu belauern. Aber da konnte er lange warten —

Am Untergrundbahnhof Friedrichstraße stieg er aus. Der Menschenstrom trug ihn nach oben. Zuerst ging er in ein Lokal und trank — ganz gegen seine Gewohnheit — mehrere Kognaks nacheinander. Sie schmeckten etwas nach Seife, aber sie strafften die erschlafften Nerven wunderbar. Einen Augenblick dachte er an Brodersen und sein Lobtied auf die Prostitution.

Leichtem Schritts ging er zur Wechselstube. Der unterste alle Herr darin ordnete gerade einige Depeschen, als er eintrat.

„Sie wünschen?“

Grotted holte mehrere Hundertmarktscheine hervor, und er bemerkte ärgerlich, daß seine Hand ein wenig zitterte. Um so stärker zwang er seinen Ton zu hochmütiger Gleichgültigkeit. „Habe von Fälschungen gelesen. Sehen Sie doch mal nach, mein Lieber!“

Der Bankbeamte nahm einen Schein nach dem andern vorsichtig auf, hielt sie gegen das Licht und prüfte sogar mit einer Lupe den Rand und die Fasern. Endlich sagte er lächelnd: „Ich wollte, alle Scheine, die ich bekomme, wären so echt wie diese.“

„Also ein kalter Wit?“ sagte Grotted nachlässig. „Aber wissen Sie, Verehrtester, seit Europa eine Räuberhöhle geworden ist, müssen anständige Leute auf der Hut sein.“

„Gewiß. Die Anständigen trifft solch Pech ja erfahrungsgemäß am liebsten. Uebrigens sind wir auf der Hut. Die Kriminalpolizei hat uns neue Warnungen zugehen lassen.“

„Fabelhafte Einrichtung“, nickte Grotted und verabschiedete sich jovial.

Beim Weitergehen fiel ihm ein, daß die Anspielung auf die anständigen Leute eigentlich im Grund eine Beleidigung enthielt. War sie auf ihn „genügend“? Er brauchte es sonst gar nicht. War das ein Diktat des Unterbewußtseins? Nun, jedenfalls war sein Geld echt.

In einem Reisebureau am Friedrichsbahnhof bestellte er eine Fahrkarte nach Danzig für ein Flugzeug der Luftlinie. Es blieb noch genügend Zeit, in einer Wadenkaffee ein heißes Bad zu nehmen und sein bescheidenes Frühstück zu ergänzen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Worträtsel.

ze	im	der	früh-	die	en	sen	zeit
baum		gan-	neu-	steht	lings-		blü-
er	welt	ger			rings	von	las-
künft-	im		ver-	träumt		ten-	liegt
ich	wo	von	feld	kleid	schneit	ver-	grün
wird	got-	schen	len-	was	er	längst	ver-
schen	hab'	lob	zu	hat	laub	und	freut
tes	rau-	rau-	nichts	wel-	mich	streut	sein

Stilbräutel.

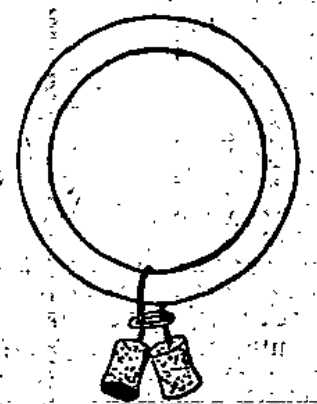
Aus den Silben:
a — a — ba — bat — beim — bel — baß — de — den — e — eis — fer — gen — hats — hi — hund — i — ja — ja — lau — le — le — li — li — lind — mal — ment — mi — nor — rat — ri — sche — sel — so — te — tha — we — was — wen — wurm

Sind 18 Worte zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch bezeichnen. Bedeutung der Worte: 1. Verbrennungszustand, 2. Schachfigur, 3. Mufe, 4. Zahlungsmittel, 5. Gemischer Körper, 6. Nördliches Gebäude, 7. Parlamentarische Aussprache, 8. Kirchensonntag, 9. europäisches Königreich, 10. slavischer Volksstamm, 11. Strom in Afrika, 12. Insekt, 13. Sagenkier, 14. britische Kolonie in Westindien, 15. Fleischgericht, 16. Hunderrasse.

Die Korlen am Ring.

Ein Verierföger.

Aus starkem Bavier: Schneidet man einen Ring von viellecht 15 cm Durchmesser zwei Korlen an einem haben hängend sind durch einen kleineren Ring miteinander verbunden und mit dem großen Ring wie aus Fig. A ersichtlich zu einem Ganzen vereint. Wie kann man Ring und Korlen von dem großen Ring abmachen, ohne die Fäden aus den Korlen zu ziehen? Der kleine Ring muß etwas höher sein, als die Handbreite des großen Ringes.



Worträtsel.

A	A	A	B
B	C	D	E
E	E	E	E
H	J	J	J
K	N	R	R
R	S	S	S
T	U	W	W

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die Wägerechten bezeichnen: 1. Bildungsmittel, 2. Malaienwaffe, 3. Getreidepflanze, 4. nordisches Göttergeschlecht, 5. schwedischer Meisterläufer, 6. gelehrieger Vogel, 7. Rede aus dem Gubrunnloch. Nach Einfügung je eines Buchstabens, durch welche man Worte anderer Bedeutung erhält, bezeichnet die mittlere Sentrecht eine Bebrankst.

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 219 vom 19. September 1929.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 5. Orgel, 6. Musik, 7. Ur, 9. Sturm, 11. Brot, 13. Aem, 15. Dom, 16. Fre, 17. Wel, 20. Kerp, 22. Balme, 25. Dea, 26. Falle, 27. Szene. Senkrecht: 1. Erer, 2. Mut, 3. Emir, 4. Birne, 8. Kom, 9. Stolp, 10. Marke, 12. Obe, 14. Tee, 18. Begas, 19. Me, 21. Ruine, 23. Aber, 24. Main.

Auflösung zum Stilbräutel.

Nun geht der Mond durch Wolkenwand,
Nun ist der Tag herum;
Da Schweigen alle Böglein bald
Im Walde um und um.
Die Heibelerä' noch oben singt
Ein Stüd zu allerbest:
Die Umfel singt den letzten Ton
Und fliegt zu Nest, zu Nest. (H. Sturm.)

Auflösung zum Gleichklangrätsel.

Dahn, Sahn, Bah, Raon, Wahn, Sahn, Dahn, Dahn. Auflösung zum Kriechmogrüb: Frauenlob, Regajo, Abigail, Ungarn, Eugente, Nassau, Patara, Elmer, Burggraf, — Frauenlob.

NEUE JUGEND

BEILAGE DER
DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Jugend, der die Zukunft gehört

Sozialistische Arbeiterjugend im Vormarsch

Neue Mitglieder - Nächster Reichsjugendtag im Riesenzeltlager

Auf der Burg Hohlfeld (Sächsische Schweiz), der größten Jugendherberge Deutschlands, hielt der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands dieser Tage seine Reichsauswahlsitzung ab. In seinem Bericht über den Stand der Organisation konnte der Verbandsvorsitzende Erich Ollenhauer erfreuliche Mitteilungen machen über zahlenmäßige und ideale Fortschritte der Sozialistischen Jugendbewegung. Im ersten Halbjahr 1929 stieg die Mitgliederzahl von 53 380 auf 55 800.

Der Höhepunkt der Arbeit im Sommerhalbjahr war der Internationalen Jugendtag in Wien, an dem rund 13 000 Jugendliche aus Deutschland teilgenommen haben.

Vom Wiener Jugendtag ist eine verstärkte Aktivität und Eingabe der Jugend für die sozialistische Bewegung zu verspüren. Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend wird in seiner Herbstwerbewoche vom 6. bis 12. Oktober versuchen, diese Jugend organisatorisch für die Arbeiterbewegung zu erschaffen. Die Sozialistische Arbeiterjugend ist so werbestreudig und in ihren einzelnen Organisationsstellen so fest gefügt, daß sie neben der Werbung unter der Jugend in der Jugendwoche auch noch Kraft genug haben wird, in der Werbewoche für die Partei vom 13. bis 20. Oktober und im Wahlkampf für Stärkung des sozialdemokratischen Einflusses in den Gemeinden in starkem Maße mitzuwirken.

Der Reichsauswahlschuß stellte u. a. einen Plan für die Arbeit im Jahre 1930 auf. Das Ziel ist, in jedem Ort mit guter Arbeiterbewegung eine Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend ins Leben

zu rufen und die Mitgliederzahl des Verbandes so zu steigern, daß sie 10 Prozent der Mitgliederzahl der Partei beträgt; das wären also rund 100 000.

Eine Frühjahrswerbewoche, ein Norddeutscher Jugendtag, der Ostern 1930 in Verbindung mit der Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend in Lüneburg stattfinden soll, ein Sport- und Spieltag im September, ein Internationaler Jugendtag als Auftakt zu einer Herbstwerbewoche sollen im Reichsmassstab dazu beitragen, diesem Ziel näherzukommen. Zur Pflege der internationalen Gefinnung sollen im nächsten Sommer mehrere Jugendferienfahrten ins Ausland unternommen werden. Diese Fahrten sollen keine billigen Vergnügungsfahrten sein, die deutsche Jugend soll in Beziehung bleiben mit der Jugend anderer Länder, und den Geist von Wien, den Geist der Kameradschaft und der internationalen Solidarität weiter pflegen und vertiefen. Vorgesehen sind Fahrten nach Oesterreich, nach der Tschechoslowakei, nach Danemark-Schweden und nach Holland.

Der nächste Reichsjugendtag, der SAJ,

soll im Jahre 1931 in Verbindung mit einem vierzehntägigen Reichszeltlager stattfinden. Geplant ist, den Jugendtag nicht in einer Großstadt, sondern in einer riesigen Zeltstadt abzuhalten.

Dieser Arbeitsplan stellt hohe Anforderungen an alle Teile der Jugendorganisation. Zur Schulung der Funktionäre sollen deshalb auch im nächsten Jahre mehrere Reichskurse im Reichsferienheim des Verbandes, im Friedrich-Ebert-Heim in Länich in Thüringen, durchgeführt werden.

Der Geburstag der Arbeiterjugend

Die große Feier im Berliner Herrenhaus

Links: Im großen Sitzungssaal lauscht die Jugend den Ansprachen ihrer Führer. Auf den Tribünen der „Junge Chor“, dessen Gesänge die Feier weisevoll umrahmten. Rechts: Der Verbandsvorsitzende der Arbeiterjugend, Erich Ollenhauer, spricht.



Im Zeltlager

Die Staatsgewalt geht vom Kinde aus

Die Republik der Kinder - Die Pflichten des Präsidenten

Der oberste Grundsatz der sechs Ferienzeltlager der roten Falken Deutschlands, die in diesem Sommer errichtet wurden, ist: „Unser Zeltlager ist eine Republik.“ Die Staatsgewalt geht vom Kinde aus.“ ein Grundsatz, dem jede pädagogische und soziale Arbeit untergeordnet ist.

Um den Kinderrepubliken den Charakter eines wohlgeordneten Staatswesens zu geben, sind die Bürger in Dorfgemeinschaften eingeteilt. Die einzelnen Zeltlager mit ihren 500-2000 Arbeiterkindern machen eine nach rationalen Gesichtspunkten arbeitende Betriebsorganisation und parlamentarische Vertretung notwendig. Die Dorfgemeinschaften sehen sich aus den Zeltgemeinschaften zusammen, die mit ihren 10-15 Kindern und einem erwachsenen Helfer eine Lebenszelle mit einer gewissen äußeren und inneren Selbstständigkeit bilden. Den Dörfern steht ein von den Kindern gewählter Bürgermeister vor, während jede Zeltgemeinschaft durch je einen Zeltobmann vertreten wird. Die Bürgermeister wie auch die erwachsenen Helfer haben keinerlei diktatorische Befugnisse; verhandeln, beschließen, regieren im Umkreis des Dorfes nur das Dorfparlament. Die Bürgermeister, die Dorfobgeordneten (Kinder), der Lagerpräsident, dem im Gegenseitigen zum Lagerobmann

eine mehr repräsentative Funktion zukommt, und die Sachverwalter für Ordnung, Veranstaltungen, Ernährung, Arbeitsdienst, Sport, Baden, Post, Presse u. a. bilden das Lagerparlament, das als ranghöchste Vertreterversammlung in Verbindung mit der Lagerleitung als die Regierung der einzelnen Lager zu gelten hat.

Dieses Parlament, das neben dem Lagerpräsidenten als Vorsitzenden auch noch einen roten Falken als zweiten Vorsitzenden und zwei andere als Schriftführer im Vorstand hat, ist das Zentrum für alle die Sorgen und Bewegungen der gesamten Republik. Alle Beschlüsse, die das Parlament faßt, sind bindend für jeden roten Falken. Der Geist, der in den Auseinandersetzungen und Verhandlungen lebt, ist ein freundschaftlicher; alle Sitzungen sind öffentlich. Durch diese Eingebung der Kinder in den Verwaltungsapparat wird ihnen der junge Staat, in dem sie vier Wochen lang leben, wirklich zu einer Heimstätte ihrer Begeisterung und ihrer verantwortungsbewußten Arbeit.

Ein wichtiges Ereignis waren die vor einigen Tagen stattgefundenen Wahlen zu den Lagerparlamenten. Vorbereitung, Wahlgang und die ersten Sitzungen zeugten von der

Klarsichtigkeit und Lebendigkeit einer wahren Demokratie.

Hier waren die Kinder in ihrem Element, das bislang nur die Aktivität der Erwachsenen in Bewegung setzte. Wie hier die frischen Tugenden und Wädel die beweglichen Möglichkeiten der Propaganda und der Wahltechnik variierten, war föhlich

zu beobachten. Sie machten diese ganzen Wahlkampagnen zu einem lustigen Erlebnis, das nicht wenig zur Stimmung der Lager beitrug. Schon in den Vortagen wurde eifrig an den Vorbereitungen gearbeitet. Wahlkandidaten wurden aufgestellt, Plakate gezeichnet, die mit lustigen Texten, oft dem Sprachgargon einer jugendgewachsenen Jugend entnommen, den Kampf der Meinungen interpunktierten.

In vielen Dörfern der Zeltrepubliken mußten sich auch die Kandidaten als Redner vor ihre Wählerschaft stellen und versprechen mit kindlichem Ernst alle Interessen ihrer Dörfer zu vertreten und sich ganz

in den Dienst der großen und schönen Idee der sozialistischen Gestaltung ihrer Kinderrepubliken zu stellen.

Wenn sich vielleicht noch anfangs der Lokalpatriotismus der einzelnen Landsmannschaften Geltung verschaffen wollte, so wurde doch schon während der Wahlzeit durch die gemeinsame Arbeit und durch das gemeinsame Erlebnis das Nebeneinander überdrückt. Kleiner wählten Berliner, Bamberger Braunschweiger, Hamburger Dänen usw.

Nächst zum Internationalen Jugendtag

Felix Kanis (Wien) spricht in Danzig

Die internationale sozialistische Jugend feiert am 6. Oktober 1929 ihren Internationalen Jugendtag. Sie wollen erneut ihre Stimme erheben und für ihre Jugendforderungen demonstrieren. Es gilt ferner, ein Bekenntnis für die sozialistische Jugend-Internationale abzulegen. Auch Danzigs Arbeiterjugend will diesen Tag festlich begehen. Als internationaler Festredner wird der Genosse Felix Kanis (Wien) nach Danzig kommen.

Am Sonntag, dem 6. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, treffen sich die Mitglieder der Arbeiterjugend auf dem Hauptplatz zum Anzug durch die Stadt bis zum Dominikanerplatz. Hier findet eine Kundgebung „Für Jugendchutz und Jugendrecht“ statt. Der Redner ist Genosse Felix Kanis (Wien). Am Abend vorher, am Sonnabend, dem 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, wird in der Aula der Petruschule am Hauptplatz eine Feierstunde mit der Vorführung des Films vom Internationalen Jugendtreffen in Wien stattfinden. Alle Jugendlichen werden sicher daran interessiert sein, den Film, wo 50 000 Jugendliche aus der ganzen Welt in Wien aufmarschiert sind, zu sehen. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf.

Die Sozialistische Arbeiterjugend Danzigs wird diese Tage zu einer machtvollen Kundgebung für ihre Sache und für ihre Ideale ausgehen.

Jim, der Tramp

Von
Wilhelm Seydich.

Im Rauchwagen des Expresszuges zwischen Dufsch und St. Paul erzählt mir der Schaffner eine Trampgeschichte, die er selbst erlebt haben wollte. Und warum sollte ein Schaffner der „Northern Pacific“ nicht ebenso glaubwürdig sein als Jack London?

Vor etwa fünf Jahren, berichtete er, rocherten wir eines Tages einen jungen Kerl unter dem Wagen hervor, der schon stundenlang dort zwischen den Rädern gehangen hatte. Wir machen solche Sachen gern flüchtig ab, um die Passagiere nicht in Aufruhr zu bringen. Eine Tracht Prügel hinter dem Güterschuppen und dann zur Polizei! Die er Nübling aber schlug einen solchen Krach, daß an eine diskrete Erledigung nicht zu denken war. Die Passagiere sammelten sich um uns und wollten uns überreden, den verwegenen Burschen laufen zu lassen. Und als wir uns weigerten, veranstalteten sie eine Sammlung, kauften ihm eine Fahrkarte und steckten ihn den Lieberschuß in die Tasche. Ein paar junge Gentleman, die sich besonders ins Zeug gelegt hatten, luden ihn zum Mittagessen im Bahnhofshotel ein. Und damit hätte die Sache für mich erledigt sein können.

Aber es kam anders. Als ich kurz vor der Weiterfahrt den Zug revidierte, kamen die jungen Herren mit dem Tramp in ihrer Mitte lärmend auf mich zu und einer von ihnen hielt mir folgende Rede: „Mr. Conductor, dieser Kerl hier“ - dabei zeigte er auf Jim - „dieser Kerl also behauptet, daß niemand von uns es ihm nachmachen würde, dort unten zwischen den Rädern zu fahren, wie er es gemacht hat. Ich habe mit den Leuten hier gewettet, daß ich die 75 Meilen bis zur nächsten Station auf dieselbe Art zurücklegen werde! Ich frage Sie nur der Ordnung wegen, ob Sie etwas dagegen haben?“

„Was, Teufel!“ rief ich. „Ihre Knochen sind wohl schon zu lange fest geblieben?“

„Meine Knochen sind mir genau so lieb wie anderen Leuten“, erwiderte der junge Mensch forsch. „Ich will nur diesem großmäuligen Kerl beweisen, daß ich das Kunststück ebenso gut fertigbringe wie er, und ich denke, daß Sie mich nicht daran hindern werden.“

Ne Gegenstellungen nutzten nichts. Als ich wieder zurückkam, hatte Jim als Fachmann den jungen Gentleman zwischen den Rädern verstaubt. Ich selbst hatte Patric, dem Maschinisten, zehn Dollars abgegeben und ihm gesagt: „Fahr um Gotteswillen langsam in den Kurven, damit wir den Jungen heil nach Hause bringen!“ Und dann fuhren wir los.

Patric war ein Mann von Wort. Er fuhr sanft wie ein Engel, als ob er Kinderwagen zu ziehen hätte. Aber trotzdem hatte ich keine Ruhe. Wir müssen ja immer darauf gefaßt sein, daß jemand unten zwischen dem Gestänge hängt, und ich wäre auch keine Spur bange gewesen, wenn Jim sich noch einmal dorthin gehängt hätte. Es war aber nicht die geringste Gefahr dafür vorhanden, daß auch der junge Gent die Strecke durchhalten würde; denn das Reiten zwischen den Rädern eines Expresszuges wird in den Sportclubs wohl kaum trainiert.

Wir machten etwa 40 Meilen die Stunde, also gar nicht viel, aber uns allen erschien es doch wie ein Hölletempo. Eine Zeitlang stand ich hinten auf der Plattform neben Jim, dem Tramp, der gleichfalls die Schienen beobachtete.

„Gibt dir ihm auch richtig Bescheid gefaßt, wie er sich hinzulegen und in den Kurven festzuhalten hat?“ fragte ich ihn. „Darauf kommt doch alles an.“

„Wenn's mit dem Bescheid allein getan ist, kann ihm nichts passieren“, brummte Jim. „Aber mit Dilettanten hat's gewöhnlich der Teufel! Man kann ihnen Bescheid sagen, so viel man will, schließlich verlieren sie doch die Nerven und machen eine Dummheit.“

Und je näher wir der Zielstation kamen, desto blöheranter wurde uns. Niemand hatte sich aus dem Unglückswagen fortgerührt. Auch die Freunde des Amateurtramps hatten sich wieder eingefunden, und mit klopfendem Herzen erwarteten wir das Ende der Fahrt.

Endlich knirschten die Bremsen, und zwei Minuten später hielt der Zug auf der Station.

Wir sprangen aus dem Wagen, aber seltsam - niemand wagte, den ersten Blick zwischen die Räder zu tun! Wir standen wie die Delphinen und warteten, daß es dem Gentleman gefallen würde, von selbst hervorzutreten.

Es kam aber niemand hervorgetreten. Jim, der Tramp, fand endlich den Mut, nachzusehen. Er bückte sich. Er kroch fast unter den Wagen. Dann kam er, tailliert im Gesicht, wieder in die Höhe.

„See!“ sagte er. „Da ist mal einer drunter gewesen!“ Und so war es auch. Keine Spur war von dem Gentleman mehr zu finden!

Wie die Gespenster standen wir da. Niemand sagte ein Wort. Die Freunde des Verschwindenen berieten leise miteinander. Dann kamen sie zu mir. „Am besten ist es, wir machen vorläufig kein Aufhebens von der Sache. Wir werden mit einem Auto die Strecke zurückfahren und nach ihm suchen.“

Wir war es recht so. Es war ja im Augenblick auch nichts anderes zu machen. Die jungen Herren holten ihr Gepäck aus dem Zuge und verschwanden. Wir anderen fuhren weiter. Hier schwieg der Schaffner und sog heftig an seiner Zigarre.

„Und wie ist die Sache ausgelaufen?“ fragte ich neugierig. „Hat man den Leichnam gefunden?“

Auf diese Frage schien der Schaffner gewartet zu haben; denn er zog eine greuliche Grimasse. „Hat sich was Leichnam!“ grinste er. „Wir haben von der Bande überhaupt nichts mehr gehört. Aber was anderes haben wir entdeckt, und das war nicht sehr lustig.“

Wir waren kaum eine Viertelstunde wieder unterwegs, als auf einmal ein großes Geschrei losging. Die Herren fluchten, die Damen freischrien, kurzum, jeder hatte was zu brüllen. Denn - sämtliche Reisetaschen und Handkoffer waren erbrochen und sorgfältig ausgeräumt worden! Dem einen fehlte Geld, dem anderen fehlten Wertpapiere, und einige waren rabelhaft aufgefegt worden!

Der ganze Zug sah aus wie ein Irrenhaus! Mir aber schlug es plötzlich wie ein Blitz ins Gehirn! Während wir alle im letzten Wagen versammelt gewesen waren und uns um das teure Leben des jungen Gentleman gekümmert hatten, waren seine Freunde im Zuge umhergegangen und hatten die Passagiere in aller Ruhe ausgeplündert. Sie hatten saubere Arbeit ge'übt.

Ja - und Jim, der Tramp, war auch verschwunden und ist nicht wieder gesehen worden!

Der Schornsteinfeger als Sündenbock

Er muß für die Sünden anderer büßen

Eine mehr als sonderbare Einstellung in der Frage der Verantwortlichkeit für denkehrbezirk nimmt der Polizeipräsident in Danzig ein. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen der Polizeipräsident die Gesellen für die Ausführung derkehrarbeiten verantwortlich macht, obgleich bei allen Berufsangehörigen die einmütige Auffassung herrscht, daß nur der Bezirksinhaber der Verantwortliche für seinenkehrbezirk sein kann.

Wer die Verhältnisse kennt, wird zugeben müssen, daß die Gesellen den besten Willen haben, die Arbeiten vorchriftsmäßig auszuführen. Ueber ist dies infolge der früheren Unterlassungssünden nicht immer möglich. Der Polizeipräsident hat selbst in einem Erlaß vom 8. 1. d. J. festgestellt, daß aus der Zeit vor Einführung deskehrzwanges noch Verstopfungen der Schornsteine durch Hauschutt usw. bestehen, und daß diese Verstopfungen umgehend beseitigt werden müssen.

Wenn der Geselle sein äußerst reichliches Tagespensum erzielte hat, dann muß er noch an die Beseitigung der aus früherer Zeit bestehenden Mängel gehen. Leicht ist es möglich — um endlich in diesem verstopften Schornstein aufzuräumen —, daß er einmal den heruntergelehrten Ruf an gleichen Tage nicht mehr herausnehmen kann. Die Folge ist eine Anzeige, die ihm zu einer Polizeistrafe verhilft.

Die Tragik für den Gesellen liegt auch noch darin, daß er es nicht wagen darf, gegen eine Geldstrafe, die ihm zubilligt wurde, Einspruch zu erheben.

Wenn auch sein Verschulden nicht festgestellt wird, so ist doch immerhin die Polizeiverordnung über denkehrzwang verletzt und die Strafe wird eventuell verschärft und zu Recht bestehend erkannt. Die Strafe wird durch die beantragte richterliche Entscheidung im Strafregister eingetragen und der Geselle, der seinen Arbeitgeber letzter Endes nicht zwingen kann, mitzuarbeiten, damit die Arbeiten korrekt ausgeführt werden können, gilt als bescholten. Er kann dann nach den Anstellungsbestimmungen nicht angestellt werden, wenn die Bestimmungen scharf ausgelegt werden, denn der Bezirkskehrfeger muß vor der Anstellung nachweisen, daß er unbescholten ist. Es muß gegen das Vorgehen des Polizeipräsidenten in dieser Beziehung auf das entschiedenste protestiert werden. Derkehrbezirksinhaber ist der Verantwortliche für diekehrarbeiten.

Fahrlaß

Vorsitzender des Zentralverbandes der Schornsteinfeger-Gesellen Deutschlands.

Personalabbau der Berliner Banken

Obwohl Ueberkunden verlangt werden

Die Berliner Banken führen einen umfangreichen Personalabbau durch. Die Diskonto-Gesellschaft wird etwa 10 Prozent ihrer gesamten Belegschaft, das sind rund 400 Angestellte, bis zum Jahreschluss abgebaut haben. Die Deutsche Bank plant den Abbau von 200 bis 300 Angestellten in den Wintermonaten, und zwar in der Hauptsache infolge Zusammenlegung der Effektenabteilungen der Depozitenkassen mit der Zentralkasse. Die Dresdener Bank hat bereits im ersten Halbjahr 1929 über 100 Angestellte entlassen. Beim Berliner Kassenverein dürften 5 Prozent des Personals abgebaut werden. Auch bei den Privatbanken ist ein Personalabbau festzustellen. Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten veranstaltete eine Kundgebung gegen den Abbau der Angestellten im Bankgewerbe. In einer Entschlüsselung wird gegen den neuerlichen Personalabbau scharfster Protest eingelegt. Der Abbau sei viel zu weit getrieben worden, wie die andauernde Ueberkundenwirtschaft beweise.

Disziplin gegen Lercoc

Der wilde Rohrleger-Streit in Berlin

Der Bevollmächtigte der Berliner Metallarbeiter Paul Edert gab in einer überfüllten Versammlung der verbandstreuen Rohrleger und Helfer einen ausführlichen Situationsbericht über den wilden Rohrlegerstreik. Nach den Behauptungen der Richter haben 60 Firmen seine Forderungen „restlos anerkannt“. In Wirklichkeit sind unter diesen Firmen nur drei, die für das Rohrlegergewerbe überhaupt von Bedeutung sind, während die übrigen nur kleine Betriebe sind. Ueberdies hat ein Teil dieser Firmen die Forderungen nur für die nächsten drei Monate bewilligt, ein anderer Teil hat sich nur verpflichtet, nach Beendigung des wilden Streiks die Differenz zwischen dem Tariflohn und der dann etwa von Niederrührern durchgeführten Lohnhöhung nachzuzahlen. Ein Kapitel für sich ist die Ausgabe der Arbeitsberechtigungskarten. Wer sich verpflichtet, von seinem Arbeitslohn 10 bis 15 Mark zu zahlen, bekommt eine Arbeitsberechtigungskarte und darf arbeiten. Der Sicherheit halber wird diese Arbeitsberechtigungskarte von Woche zu Woche verlängert, nachdem die 10 Mark bezahlt wurden.

Unter diesen Umständen läßt sich die Begeisterung für den wilden Streik merklich ab. Bei Beginn des wilden Streiks waren im Deutschen Metallarbeiterverband noch rund 2200 Rohrleger und Helfer organisiert, während es heute bereits über 2600 sind. Täglich melden sich auf dem Verbandsbüro Mitglieder der Niederrührer-Vereinigung, die um die Wiederaufnahme und die Anrechnung ihrer alten Mitgliedschaft ersuchen. Das ist auch kein Zeichen der Stärke der Position Niederrührers.

Dr. William Scholl

der bekannte Gründer der Dr. Scholls Fußpflege-Institute, der wie gemeldet, erst kürzlich 100 000 Dollar zu Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Fußpflege gestiftet hat, ist mit dem Zeppelin-Luftschiff in Friedrichshafen eingetroffen. In einem Interview hat er bekanntgegeben, eine Rundreise durch Europa zu machen, um die Dr. Scholls Fußpflege-Institute noch weiter auszubauen.



Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Reiseinfuhr hat nachgelassen

Rückgang des Seeverkehrs von Gdingen.

Nach einer Reihe von Monaten mit größeren Fortschritten ist im Gdingen Seeverkehr im August ein kleiner Rückgang eingetreten, der sich hauptsächlich darauf zurückführen läßt, daß die vorher lebhaftere Einfuhr von Reis vollständig fehlte und auch die Düngemittelfuhr sich vermindert hat. Eingelaufen sind im August 174 Schiffe mit einem Nettovermögen von 159 183 Tonnen, beinahe 20 000 Tonnen weniger als im Vormonat. Auffallend

groß war die Zahl von großen Liniendampfern, die diesmal in Gdingen einliefen. Zweimal kamen die Passagierdampfer der Baltischen Amerika-Linie, die damit offen-



So fahren die deutschen Ströme aus

Die austrodrende Elbe in Dresden

bar jetzt schon regelmäßig neben Danzig auch Gdingen auslaufen. Ferner kam der Dampfer „Strabus“ der französischen Südamerika-Linie, der mit 428 Passagieren nach Südamerika abfuhr und außerdem kamen zwei Schiffe der amerikanischen Frachtlinie ein. Wie wenig diese Linie vorläufig benutzt wird, ersieht man daraus, daß der von Amerika kommende Frachtdampfer „Saguache“ nur 19 Tonnen Güter für Gdingen mitbrachte. Ebenso nahm der nach Amerika auslaufende Dampfer nur wenige Tonnen mit. Um die Dampfer dieser Linie handelt es sich auch bei den Verhandlungen, die jetzt in Gdingen wegen Einrichtung einer Amerika-Linie führt. Die nach Gdingen eingeführte Warenmenge betrug im August nur 21 173 Tonnen gegenüber 78 900 Tonnen im Juli.

Die Reiseinfuhr schloß vollständig, die Einfuhr von Thomasmehl betrug nur 12 000 Tonnen gegen 39 700 im Vormonat, die Schrotteinfuhr ist mit 6286 Tonnen etwas gewachsen, ebenso die Einfuhr von Eisenerz mit 2800 Tonnen. Von den auslaufenden Schiffen waren 24 ohne Ladung, 15 hatten Passagiere an Bord. Die ausgeführte Ladungsmenge betrug 250 000 Tonnen und ist damit auch um reichlich 11 000 Tonnen kleiner als im Vormonat. Der Rückgang entfällt hier auf die Kohlenausfuhr, die nur 241 700 Tonnen erreichte. Bemerkenswert ist die Ausfuhr von Zucker in Höhe von 5000 Tonnen, während im Juli 8700 Tonnen Zucker ausgeführt wurden. Zucker wird also jetzt zum Schaden von Danzig schon

regelmäßig über Gdingen in größerem Umfange

befördert. Weiter wurden 941 Tonnen Reis und Reismehl und 800 Tonnen Reiskleie ausgeführt, außerdem zum ersten Male auch eine Ladung Papier von 511 Tonnen, ferner verschiedene kleine Gütermengen. Trotz des Rückganges der Gesamtmenge ist das Ausfuhrbild im Juli wieder vielfältiger gewesen als im Vormonat. Die Zahl der ankommenden Passagiere betrug 798, während ungefähr 2000 Passagiere abfuhrten. Infolge des Anlaufens der großen dänischen Passagierdampfer stand im August die dänische Flotte beim Eingange mit 34 500 Tonnen an erster Stelle, während an zweiter Stelle die schwedische mit 25 400 Tonnen folgte.

Abfälle Danziger Aktiengesellschaften

Danzig-Rückförter Sägewerksbetriebs- und Holzexport-Gesellschaft. Das Geschäftsjahr 1928 hat einen neuen Verlust von 58,82 Gulden gebracht. Einschließlich des Verlustvortrages aus 1927 wird ein Gesamtverlust von 7872,18 Gulden ausgewiesen. Von dem Aktienkapital von 25 000 Gulden sind nicht eingezahlt 18 750 Gulden.

Regenpfeifer Dehlmühle A.G. In dem Geschäftsjahr 1928 betragen die Einnahmen 108 652,26 Gulden. Demgegenüber erforderten Geschäftskosten 85 540,48 Gulden, Fabrikationskosten 75 805,09 Gulden, Zinsen 7858,92 Gulden. Der Verlust beträgt 10 680,21 Gulden. Das Aktienkapital 25 000 Gulden.

Die Gläubigerversammlung der Derussa

Starke Angriffe gegen die russische Handelsvertretung in Berlin

In der Gläubigerversammlung der Derussa wurden starke Angriffe gegen die russische Handelsvertretung gerichtet. Man hat der Derussa Kredite gewährt, weil man annahm, daß der Staat hinter diesem Unternehmen der Derussa stehe. Nunmehr stellt sich jedoch heraus, daß die Handelsvertretung nicht hinter der Derussa steht, sondern als Hauptgläubiger auftrat. Es wurde beschlossen, die Derussa weiterbestehen zu lassen, doch soll der Gläubigerausschuß beschließen, was zu geschehen hat.

Drei Millionen für die Luftkassa. Wie erinnertlich, ist durch Gesetz vom 20. Juni 1928 der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, die Verpflichtungen zur Vergütung und Tilgung einer für den Betrieb von außereuropäischen Luftverkehrsstellen von der Deutschen Luftkassa aufzunehmenden Anleihe von sechs Millionen RM. bis zum jährlichen Betrage von 350 000 RM. zu übernehmen. Man hat sich nunmehr entschlossen, drei Millionen RM. im Nachtrags-etat anzusfordern, so daß man mit der Aufnahme einer Anleihe zumindest bis zum nächsten Frühjahr warten kann. Diese Entscheidung ist offenbar im Hinblick auf die zur Zeit ja besonders ungünstigen Möglichkeiten für die Aufnahme einer Auslandsanleihe, an die man bisher gedacht hatte, erfolgt.

Danziger Schiffsliste

Im Hafen werden erwartet: Dan. D. „Bothol“, 20. 9. källig, leer ab Kopenhagen, Nam. D. „Brankilde“, 28. 9. ab Stettin, leer, Behne & Steg. D. D. „Desdemona“, 28. 9., leer von Gent, Reinhold. D. D. „Rauvo“, 28. 9. von Kopenhagen, leer, Atlas. Schwed. D. „Riban“, 28. 9. ab Memel, Ulter, Reinhold. Schwed. D. „Magnar“, 25. 9., 18 Uhr, leer von Halmstad, Nam. D. „Turaida“, 25. 9. ab Rotterdam, Voigt. Schwed. D. „Lyn“, ca. 28./27. 9., leer källig, Behne & Steg.

Das Gdinger Reiskühlwerk geht gut

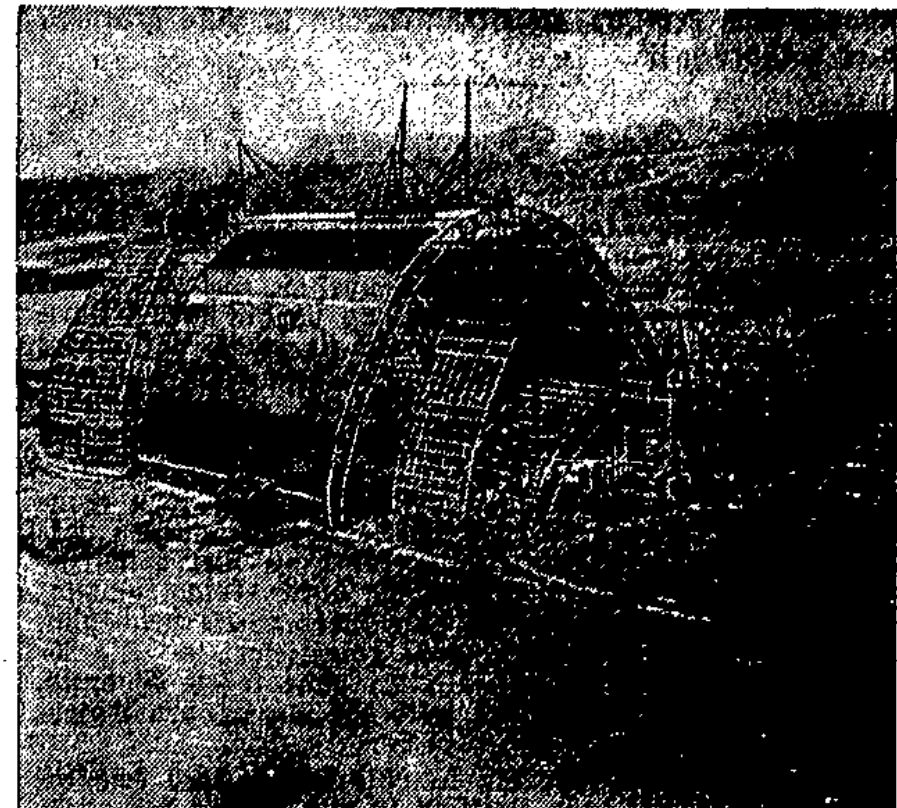
Ein Verkaufsbüro in London

Das Reiskühlwerk in Gdingen hat in den letzten drei Monaten über 9000 Tonnen Reis ins Ausland ausgeführt. Nach den Exportplänen der Fabrikleitung ist vor allem eine Ausdehnung des Absatzes auf den baltischen und skandinavischen Märkten, sowie eine verstärkte Ausfuhr nach den englischen Häfen in Aussicht genommen. In London wurde von dem Reiskühlwerk ein eigenes Verkaufsbüro gegründet. Auf eine Exportsteigerung wird von der Werksleitung um so größeres Gewicht gelegt, als die Bearbeitung des innerpolnischen Marktes nicht die Absatzmöglichkeiten ergeben hat, die der Leistungsfähigkeit des Gdinger Reiskühlwerkes im Umfange von 180 000 Tonnen jährlich entsprechen würden. Zur Behebung der sich geltendmachenden Transportbeschwerden wird von der Werksleitung, wie man hört, die Anschaffung eigener Schiffe geplant.

Ausbau polnischer Zementfabriken

In den Zementfabriken „Gorka“ und „Grobajec“, die den Kongernen Firley bzw. Solvay gehören, wurden neuerdings zwei Rotationsöfen neuerer Konstruktion in Betrieb gesetzt, deren Leistungsfähigkeit sich auf je ca. 90 000 Tonnen stellt.

Lokomotivbestellungen der Reichsbahn. Nach Informationen des W.P.H.-Handelsdienstes ist in der Verwaltungsratsitzung der Reichsbahn die Bestellung von 50 Lokomotiven bei der deutschen Lokomotivindustrie beschlossen worden. Die Verteilung der Aufträge erfolgt durch die Beschaffungsstelle der Reichsbahn im Wege der Ausschreibung. Von der Bestellung sind entsprechend früher gegebenen Zusagen sieben Lokomotiven für die ostpreussischen Fabriken reserviert.



Zeppelins neues Heim

Die bei Alton (Nordamerika) im Bau befindliche Zeppelin-Halle wird die größte der Welt werden. Sie ist für die beiden zukünftigen Zeppeline Z. N. S. 4 und 5 bestimmt.

Berliner Getreidebörse

Bericht vom 25. September

Es wurden notiert: Weizen 221—223, Roggen 178—181, Braugerste 200—220, Futter- und Industrieernte 170—186, Hafer 164—174, loco Mais Berlin 207—208, Weizenmehl 27,75—28,50, Roggenmehl 24,25—27,25, Weizenkleie 11,60 bis 12,25, Roggenkleie 10,80—11,25, Reiskleie ab märkischen Stationen. Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen September 284 (Bortag 288), Oktober 288—288 1/2 (289), Dezember 248 bis 248 1/2 (251), Roggen Oktober 189—190—189 (192), Dezember 204—202 1/2 (205 1/2), Hafer Oktober 175 1/2 und Brief (179), Dezember 190—188 (191 1/2).

Ämtliche Danziger Devisenkurse

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 25. September, 24. September. Rows include Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Zloty, 1 amerikan. Dollar, Scheck London.

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,80—122,90, Dollarnoten 5,15—5,15 1/2.

Danziger Produktenbörse vom 25. Sept. 1929

Table with columns: Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per 100 Kilo, Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per 100 Kilo. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Futtererbsen, Erbsen grün, Viktoria, Roggenkleie, Weizenkleie, Blauohn, Gelbfen, Wicken, Pelusken.

Danziger Nachrichten

Der alte Bekannte

Es ist nicht das erste Mal, daß man Gelegenheit nehmen muß, Pauls Verteidigungsreden vor dem Einzelrichter zu hören... aber unbenutzt, er hat noch immer Glück gehabt... und da wird es diesmal auch schon klappen. Schließlich gibt der ständige Umgang auch mehr Sicherheit — man wird geschmeidiger, denn man lernt den Gegner kennen. Paul verbricht niemals etwas Großes, das ist ihm zu gefährlich, aber so einen ordentlichen Raub, der die Menschen ärgert... und der ihm höchstens so ein paar Gulden Geldstrafe einträgt, da ist er immer der erste und letzte dabei... Diesmal ist es wieder dasselbe... aber, Donnerwetter, fünfzig Gulden Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis und dann noch fünf Gulden Geldstrafe oder einen Tag Haft — so stand es im Strafbefehl — das war Paul denn doch ein bißchen happig! Wo Einspruch...

Welche Einwendungen Paul zu machen hat? Na, erstens war das ja alles gar nicht so schlimm... und dann, die Strafe, die ist doch viel zu hart... Paul sagt das nachdrücklich, mit gefurchter Stirn, in Figur und Mienenspiel ein Mensch, dem sehr, sehr schweres Unrecht wurde. Wußt man die Bezeugen hören. Die erzählen, wie schon so oft, die alte Geschichte, die man immer über Paul erzählen kann. Auf dem Bahnhof hat er den größten Raub gemacht, den dort stationierten Schutzpolizisten immer wieder belästigt, bis es diesem zu bunt wurde, und er die Personalien von Paul verlangte... ohne die Absicht zu haben, Paul auch wirklich zu melden, denn er kannte seine Radaulauf ja zur Genüge... Aber, dann kam der Bahnhofspolizier mit Paul auf die Wache, weil er aus schwerer Belästigung worden war... und jetzt beschloß man Paul ins Vollzeigefängnis einzuliefern. Den Weg dorthin benutzte Paul dann noch schnell zu dem bei ihm üblichen Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Nach der Schilderung dieser Sachlage durch die Zeugen, ist der Amtsanwalt der Ansicht, daß die Strafe, die man Paul zuerkennen habe, gerade genüge... er bitte wiederum auf sie zu erkennen. Da aber in der Anklage auch steht, daß Paul sich verbottenerweise ohne Fahrkarte im Wartesaal aufgehalten hat, was nicht stimmt... und der Richter weiter der Ansicht ist, daß Pauls Widerstand gegen die Staatsgewalt sich in Grenzen hielt, ermäßigt er die Strafe auf dreißig Gulden — was die Belästigung angeht, erhält der Bahnhofspolizier die Erlaubnis, das Urteil auf Kosten Pauls an der Gerichtstafel bekanntzugeben... Unbenutzt, Paul hat also wieder einmal Glück gehabt.

Erste Straßenbahnfahrt nach Neufahrwasser

Die neue Straßenbahnlinie heute eröffnet

Heute konnte man zum ersten Male die neu erbaute Straßenbahnlinie nach Neufahrwasser benutzen. Wer in Neufahrwasser zu tun hatte, oder auch umgekehrt, tat dies und war über die Schnelligkeit, mit der man jetzt sein Ziel erreichte, erstaunt und erfreut. Früher brauchte man zu der Fahrt nahezu eine ganze Stunde, oft auch noch mehr. Jetzt soll man den Hafen vorort in 28 Minuten erreichen können. Diese Fahrzeit ist vom Krantor aus gerechnet. Vom Bahnhof aus beträgt die Fahrzeit etwa 20 Minuten. Allerdings wird es vorläufig noch etwas länger dauern, da der Umfahverkehr in der Schillinggasse aufhält.

Wie die Direktion der Straßenbahn im heutigen Anzeigenteil bekanntmacht, kommen auf der heute eröffneten Linie Danzig-Neufahrwasser die Abonnementkarten Bräsen-Vegan und Schellmühl-Krantor in Fortfall. Für die Teilsprende Bräsen-Vegan wird eine Abonnementkarte von Bräsen bis Marktstraße und für die Teilsprende Schellmühl-Krantor eine Karte Laurential-Krantor zum bisherigen Preise von 12,75 Gulden ausgeben. Die alten Karten haben bis zum 30. 9. 1929 Gültigkeit, müssen jedoch bis zu dem genannten Tage umgetauscht werden, da ein Fahrten auf der alten Karte nach dem angegebenen Zeitpunkt nicht mehr statthaft ist.

Jetzt kneifen sie

Weil das Gewissen böse ist

Das Zentrumblatt verspürt, so gibt es gestern selber zu, keine Lust mehr, mit uns zu diskutieren. Es hat eingesehen, daß es bei solchen Auseinandersetzungen nur den Kürzeren zieht. Es hat lange gedauert, bis man sich in der „Landeszeitung“ zu diesem — seit langem wieder einmal glücklichen — Gedanken durchgerungen hat. Nachdem wir die Zentrumsherren jedoch auf ihre unsozialen Vorkluge in der Sache der Wohnungswirtschaft festgenagelt haben, ist ihnen doch etwas die Puste ausgegangen. Nur ein Verlegenheitsgestammel ist ihrem sonst an Ausrede nicht gerade armen Munde entflohen, zu einer Entgegnung reichte es nicht aus. Es wäre für die „Landeszeitung“ ohnehin eine unannehme Aufgabe, noch einmal den Unternehmer- und Hausbesitzerstandpunkt gegen die Arbeiter- und Mieterinteressen zu vertreten, denn so schrieb sie selbst — der Leser mund wäre nicht mehr aufzufassen. Deshalb kneift sie jetzt mutig, redet um die Dinge herum und — schimpft. Fragen muß sich ja ihre Wortbahn brechen, da ergießt sich natürlich der Vorwurf auf die „Danziger Volksstimme“, die böse genug war, die von dem Zentrumblatt in Szene gesetzten läblichen Dinge einmal beim richtigen Namen zu nennen.

Neue Gesetze in Vorbereitung

Auf eine im Volkstag gestellte kleine Anfrage teilt der Senat mit, daß er zur Zeit damit beschäftigt ist, an Hand des neuen deutschen Gesetzes über Leistungen in der Invalidenversicherung vom 12. Juli 1929 die notwendigen Feststellungen zu treffen, um die Belastung, die aus diesem Gesetz vom 12. Juli 1929 der zukünftigen Stellen erwachsen wird, zu berechnen. Nach Feststellung der Belastung wird der Senat zu der Frage der Uebernahme des in Rede stehenden Gesetzes Stellung nehmen.

Der Entwurf eines neuen Weinsteuergesetzes liegt zur Zeit dem Senat zur Beschlussfassung vor.

Auch eine neues Gesetz für die Polizeibeamten befindet sich in Bearbeitung.

Das Entschädigungsamt des Tabakmonopols soll aufgehoben werden. Der Senat hat einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Entschädigungsamts eingebracht. In der Begründung heißt es: „Durch die Verordnung vom 31. März 1927 war das Tabakmonopolentwässerungsamt zur Entschädigung aller Entschädigungsanträge, die auf Grund der Einführung des Tabakmonopols im Freistaat Danzig ge-

stellt wurden, errichtet worden, um durch das Amt diese Anträge in gleichmäßiger Rechtsprechung und mit der wünschenswerten Beschleunigung erledigen zu lassen. Alle bei dem Entschädigungsamt gestellten Anträge sind erledigt worden. Es steht daher der Aufhebung des Amtes nichts mehr im Wege.

Ein Denzettel

716 Gulden Nachzahlung, weil untertariiflich bezahlt

In einer Apotheke wurde abgetrennt auch eine Drogerie betrieben. In der Drogerie wurde eine Verkäuferin beschäftigt. Sie wurde krank, ihr wurde gekündigt und nach ihrer Genesung wurde sie nicht wieder eingestellt. Sie klagte nun beim Arbeitsgericht auf Nachzahlung von 716 Gulden Gehalt.

Zur Begründung machte die Verkäuferin geltend: Sie sei in der Drogerie beschäftigt worden und für Drogerien bestehe ein Tarifvertrag. Sie habe aber nicht das ihr zuzurechnende Tarifgehalt bezogen, sondern weniger. Deshalb verlange sie die berechnete Nachzahlung. Der Apotheker erklärte, die Verkäuferin habe zuweilen auch kleine Arbeiten in der Apotheke ausgeführt und gelte auch als Angestellte in der Apotheke. Für diese aber bestehe kein Tarifvertrag, somit könne er auch das geringere Gehalt zahlen. Einen Vergleich lehnte der Apotheker ab.

Das Urteil des Arbeitsgerichts ging dahin: Die Verkäuferin wurde überwiegend in der Drogerie beschäftigt. Mit ihr gelte sie als Drogerieangestellte. Der Apotheker hatte das Tarifgehalt zu zahlen. Er wurde zur Nachzahlung von 716 Gulden verurteilt.

Werbevorstellung der Freien Vol.

„Kallutta, 4. Mai“ von Feuchtwanger

Die „Freie Volksbühne“ veranstaltet am 2. Oktober im großen Saale des Schützenhauses in Danzig eine Theatervorstellung, die für diese Vereinigung neue Mitglieder werben soll. Sie hat zu diesem Zweck das Landestheater für Ost- und Westpreußen zu einem Gastspiel gewonnen, das ein in Danzig noch nicht gegebenes Schauspiel „Kallutta, 4. Mai“ von Elton Feuchtwanger bringen wird. Das Landestheater für Ost- und Westpreußen hat mit diesem Stück am 15. September im Stadttheater zu Tilsit die neue Spielzeit eröffnet und damit einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Das Werk hat im Dezember 1927 im Neuen Schauspielhaus zu Königsberg unter der künstlerischen Leitung von Fritz Richard Werkhäuser seine Uraufführung erlebt und seitdem auf einer Reihe von deutschen Bühnen Erfolge errungen. Die Handlung zeigt eine entscheidende Phase aus dem Kampf des Generalgouverneurs Warren Hastings um die Eroberung und Kolonisierung Indiens. Die Handlung spielt sich in den letzten April- und ersten Maientagen des Jahres 1776 im Gouvernementspalast zu Kallutta ab. Fritz Richard Werkhäuser, der neue künstlerische Leiter des Landestheaters, wird auch in der Danziger Aufführung die Regie führen. Die Dekorationen sind in der Werkstätte des Landestheaters nach Entwürfen von Friedrich Kalbfuß vom Neuen Schauspielhaus in Königsberg hergestellt.

Die Aufführung ist als Werbevorstellung für Nichtmitglieder offen. Der Eintrittspreis soll für Mitglieder 1,50 Gulden, für Nichtmitglieder 2.— Gulden betragen. Näheres im Anzeigenteil.

Zweimal das Große Los

Ein Wunder in der Geschichte der Lotterie.

In der Geschichte des Lotteriespiels dürfte es sicherlich zu den allgeringsten Seltenheiten gehören, daß jemand ausgerechnet zweimal das große Hauptgewinn lot. Das mußte erst in Danzig passieren. Aber zum rechten Glück gehört noch, daß der Glückliche von der Sache gar nichts weiß. So ging es dem Besitzer der beiden großen Lose in der diesjährigen Lotterie des Danziger Reitvereins, dem Schloffer Heinrich Müller, Neuhunger Weg 2. Er bemerkte erst zwei Tage nach der Ziehung, daß er der Inhaber des Loses 31 163 in beiden Sorten war. Man hatte im Büro des Reitvereins schon vermerkt die Hände gerungen — da endlich, nach zwei Tagen, erschien besagter Herr Müller, wies die beiden Lose vor und konnte nun die Autos besteuern, zwei schrittliche Chebrokete, die beiden Wagen wird er nun nicht in Besitz nehmen, sie würden ihm wohl auch wenig nützen. Er wird, nachdem er in beiden Ausflugsfahrten unternommen hat, lieber das Geld, das die Autos beim Verkauf bringen, in Empfang nehmen — es wird sich sicherlich um 12 000 Gulden handeln — und damit wird er sich eine Schlofferlei erkaufen. Zu diesem Schritt kann man ihm Glück wünschen.

Die Schiedsmannsgebühren werden erhöht

Der Volkstag muß noch darüber beschließen

Der Senat hat im Volkstag einen Entwurf eingebracht, der ein Gesetz zur Änderung der Schiedsmannordnung darstellt. Die Schiedsmannordnung wird dahingehend abgeändert, daß für die Sühneverhandlung eine Gebühr von 5 Gulden erhoben wird. Kommt ein Vergleich zustande, so erhöht sich die Gebühr auf 10 Gulden. Der Schiedsmann kann unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Parteien und der Schwierigkeit des Falles diese Gebühren auf höchstens 50 Gulden erhöhen. Für die Beschleunigung über die Erfolgslosigkeit des Sühneversuchs wird eine Gebühr von 3 Gulden erhoben, sofern nicht eine andere Gebühr erhoben wird.

Die inzwischen gemachten Erfahrungen haben ergeben, daß die in der Schiedsmannordnung vorgesehenen, hinter den preußischen Gebührenrahmen zurückbleibenden Gebühren ihrer Höhe nach keinen hinreichenden Ausgleich der den Gemeinden erwachsenden lächlichen Kosten und des den Schiedsmännern erwachsenden Ausfalles an Arbeitszeit darstellen. Ihre Erhöhung ist daher vorgeesehen.

Verlängerung der Wahlzeit in der Angestelltenversicherung. Die Amtsbauer der jetzigen Inhaber der Ehrenämter der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes, wie der Senat in einem Gesetzentwurf im Volkstag beantragt, bis zum Schlusse des Jahres 1930 erweitert werden. Es wird beabsichtigt, die in Deutschland ergangenen neuen Vorschriften über die Wahlzeit nach der Reichsversicherungsordnung und dem Angestelltenversicherungsgesetz durch ein entsprechendes Gesetz für das Gebiet der Freien Stadt Danzig zu übernehmen. Eine besondere Vorlage wird hierüber demnächst dem Volkstag zugehen.

Von einem Fahrrad überfahren. Gestern gegen 6.20 Uhr nachmittags, kam ein Passant mit seinem Fahrrad die Weidengasse in Richtung Hornischer Weg gefahren. In demselben Augenblick, als der Radfahrer an dem Hause Nr. 31 vorbeifahren wollte, lief der 4 Jahre alte Klaus Redau, ohne sich umzusehen, vom Bürgersteig auf die Straße und wurde dabei von der Vordrinne des Rades erfasst und zu Boden geworfen. Der Junge trug eine blutende Wunde an der linken Schläfe und der linken Gesichtshälfte davon. Er wurde von Passanten in die oberste Wohnung gebracht. Der Radfahrer war von seinem Rade heruntergestürzt und klagte über Schmerzen im rechten Arm. Er konnte jedoch seinen Weg allein fortsetzen. Nach Aussagen eines Schutzbeamten, der Zeuge des Unglücksfalls war, trifft die Schuld das Kind, das unachtsam über die Straße gelaufen ist.

Letzte Nachrichten

Schmeling will gegen Scott antreten?

Mit Vorsicht zu genießen

Max Schmeling erklärt, nach Aufhebung seiner Exzentrierung durch die Vorkommission des Staates Newyork zum Ausschreibungskampf gegen Phil Scott anzutreten. Die Verhandlungen führt sein Manager Joe Jacobs, der alle Einzelheiten, insbesondere die finanziellen Bedingungen, festlegen wird. Die Rückkehr nach Amerika wird er mit dem Augenblick antreten, wenn seine Anwesenheit zum Abschluß des Vertrages in Newyork erforderlich ist.

Es sind in letzter Zeit soviel widersprechende Meldungen über einen geplanten Kampf Schmeling-Scott aufgetaucht, daß man auch diese Nachricht mit Vorsicht aufnehmen muß.

„Graf Zeppelin“ über Basel

Basel, 26. 9. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog auf seiner Schweizer Fahrt um 9.55 Uhr die Stadt Basel und beschrieb eine mächtige Schleife über der Stadt. Es wurde von zwei Flugzeugen des Baseler Flugplatzes und von dem gerade zur Fahrt nach England gestarteten Großflugzeug eine Strecke weit begleitet. Der „Graf Zeppelin“ wandte sich dem Berner Jura zu.

Ein Brand mit Streichhölzern

Der Brand in Szentpeterfa

Budapest, 26. 9. Der Brand in der Gemeinde Szentpeterfa an der österreichischen Grenze konnte gegen 1 Uhr früh eingedämmt werden. Nach den bisherigen Feststellungen wurde das Feuer durch Kinder, die bei einer Scheune mit Streichhölzern spielten, verursacht.

Sturmgefahr in Florida

Newyork, 26. 9. Das bundesstaatliche Wetterbüro in Washington gibt bekannt, daß der Tornado, der von den Bahamas auf Florida zuweilt, voraussichtlich die Ostküste Floridas nicht vor Tagesanbruch erreichen werde. Einer Meldung aus Miami zufolge ist der Verkehr mit Nassau, der Hauptstadt der Bahamas, seit gestern nachmittags unterbrochen.

Die „Baltica“ fällt auseinander

Taucher waren an der Arbeit

Der letzte große Sturm hat die gestrandete „Baltica“ noch mehr auseinandergerissen. Jetzt ist auch der große Schornstein in den Fluten versunken. Vor einiger Zeit bemerkte man am dem Schiffswrack Taucher, die für eine englische Firma feststellen sollten, ob es möglich wäre, das Wrack zu heben. Die Ergebnisse der Taucharbeiten sind nicht bekannt. Die Taucher sind auch inzwischen spurlos verschwunden. — Zur Sicherheit der Schifffahrt und der Fischer hat man jetzt an dem Wrack ein grünes Blinkfeuer angebracht.

Unser Wetterbericht

Wolfig, vielfach tief und neblig, etwas milder

Allgemeine Uebersicht: Die Lage des Hochdruckgebietes über Zentraluropa ist unverändert. Die stellenweise noch liegenden Kaltluftmassen geben vielfach Veranlassung zur Trübung und Nebelbildung. Neue Störungen bei Island breiten sich südostwärts aus und beginnen, das Hochdruckgebiet abzutragen.

Vorhersage für morgen: Wolfig, teils auflockernd, vielfach tief und neblig, schwachwindig, etwas milder.

Aussichten für Sonnabend: Keine Aenderung.

Maximum des letzten Tages: 15,4 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 8,3 Grad.

Als Leiche geborgen

Wahrscheinlich liegt ein Unfall vor

Der seit dem 10. d. M. als vermißt gemeldete 30 Jahre alte Eisenbahnhilfskassierer Otto Hinz aus Odra, Rosengasse Nr. 6, konnte heute früh als Leiche aus der Radaune am Neumarkt geborgen werden. Den polizeilichen Ermittlungen nach liegt Unfall vor.

Zur Förderung der polnischen Butterausfuhr. Der Wirtschaftsausschuss des Ministerrats hat einen Beschluß gefaßt, der für die Butterausfuhr von weittragender Bedeutung ist. Bei der Ausfuhr von je 100 Kilogramm Butter werden 20 Zloty als Vergütung für den Zoll, der bei der Einfuhr von Maschinen zur Herstellung von Butter erhoben wurde, zurückerstattet.

Von fahrenden Wägen verletzt wurde am Mittwochnachmittag auf dem Holim der 38 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Jambon, Rosengasse 12 wohnhaft. J. war auf einem Holzfeld mit dem Verladen von Holz beschäftigt. Ein Stoppel Wägen fiel vom Wagon und traf J. so unglücklich, daß er einen komplizierten Unterwirbelbruch erlitt. J. fand Aufnahme im Krankenhaus.

Die Treppe hinuntergestürzt ist gestern nachmittags der 60 Jahre alte Bäcker Eduard Frieze, Michaelsweg 55 wohnhaft. F. trug bei dem Sturz einen Bruch des rechten Hüftgelenks davon, der seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Polizeibericht vom 26. September, Festgenommen: 29 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 3 wegen Verbohung, 2 wegen Widerstandes, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Fahvergehens, 4 wegen Hausfriedensbruchs, 5 wegen Trunkenheit, 2 zwecks Abschreibung, 1 zur Festnahme aufgegeben, 6 im Polizeihaft.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichel

vom 26. September 1929

Krauß	am 24. 9. — 2,79	am 25. 9. — 2,71
Jambon	am 24. 9. + 0,75	am 25. 9. + 0,88
Barthau	am 24. 9. + 0,86	am 25. 9. + 0,86
Black	am 25. 9. + 0,25	am 26. 9. + 0,24
	gestern heute	gestern heute
Thorn	— 0,04 + 0,02	— 0,84 — 0,80
Krona	+ 0,04 + 0,03	+ 2,36 + 2,28
Gulm	— 0,07 — 0,06	+ 2,64 + 2,56
Gräuben	+ 0,04 + 0,07	+ 6,28 + 6,34
Kurzenrad	+ 0,26 + 0,32	+ 4,63 + 4,60
Montauerhöhe	— 0,42 — 0,36	+ 2,02 + 2,00
Wiedel	— 0,54 — 0,49	

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Popper, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, am Strandbau 6.

